

...der ... ..  
... ..  
... ..  
... ..  
... ..

... ..  
... ..  
... ..  
... ..  
... ..

... ..  
... ..  
... ..  
... ..  
... ..

... ..  
... ..  
... ..  
... ..  
... ..

... ..  
... ..  
... ..  
... ..  
... ..

... ..  
... ..  
... ..  
... ..  
... ..

... ..  
... ..  
... ..  
... ..  
... ..

... ..  
... ..  
... ..  
... ..  
... ..

... ..  
... ..  
... ..  
... ..  
... ..

... ..  
... ..  
... ..  
... ..  
... ..

... ..  
... ..  
... ..  
... ..  
... ..

... ..  
... ..  
... ..  
... ..  
... ..

... ..  
... ..  
... ..  
... ..  
... ..

... ..  
... ..  
... ..  
... ..  
... ..

... ..  
... ..  
... ..  
... ..  
... ..

... ..  
... ..  
... ..  
... ..  
... ..

... ..  
... ..  
... ..  
... ..  
... ..

... ..  
... ..  
... ..  
... ..  
... ..

... ..  
... ..  
... ..  
... ..  
... ..

... ..  
... ..  
... ..  
... ..  
... ..

... ..  
... ..  
... ..  
... ..  
... ..

... ..  
... ..  
... ..  
... ..  
... ..

... ..  
... ..  
... ..  
... ..  
... ..

... ..  
... ..  
... ..  
... ..  
... ..

# Wappboot

der Memelländer

T 4694 E



Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltzeile 70 Pf., Familienanzeigen 50 Pf., Suchanzeigen 30 Pf. - Anzeigenschluß 10 Tage vor Erscheinen. Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Oldenburg (Oldb) - Verlag Werbedruck Köhler u. Foltmer, 29 Oldenburg (Oldb), Ostlandstraße 14

1975

Nummer 4



## Wassel mehr

Räumung des Memellandes durch die deutschen ... Einwohner von Ruß dreißig Jahre auf die Fäh- ... wurde endlich eine neue Athmathbrücke fertiggestellt ... Zeichnung der neuen Brücke veröffentlicht hatten,

# Friede durch Wahrheit und Gerechtigkeit

## BdV eröffnete Vertreibungsgedenkjahr

Mit zentralen Veranstaltungen in Lübeck und Laboe eröffnete der Bund der Vertriebenen am 15. und 16. März das Vertreibungsgedenkjahr 1975. Tausende von Vertriebenen aus der näheren Umgebung, Abgeordnete der Gliederungen des Verbandes aus dem Bundesgebiet und zahlreiche Vertreter des öffentlichen Lebens des Inlandes und Auslandes, vor allem Vertreter von Heer und Marine, unter ihnen der ehemalige Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, und der Befehlshaber der östlichen Ostsee, Admiral Buchardi, Konsul von Ostsee-Anliegerländern, von Österreich und westeuropäischen Ländern, Vertreter ausländischer Kriegsgefangenen- und karitativer Verbände, unter ihnen der Europa-Delegierte des Internationalen Roten Kreuzes, Dr. Beckh, nahmen an den Veranstaltungen teil. Die Bundesregierung dagegen war, anders als vor zehn Jahren aus gleichem Anlaß am gleichen Ort, nicht vertreten.

Im Vordergrund der Veranstaltung in der ehrwürdigen Marienkirche in Lübeck standen im Rahmen eines ökumenischen Gottesdienstes Totengedenken und Danksagung für Hilfe und Errettung. Vertriebenen-seelsorger beider Konfessionen, für die evangelische Kirche Pastor D. Besch und für die katholische Kirche Prälat Prof. Dr. Wothe, waren um seelischen Zuspruch und religiöse Sinnbedeutung der „ostdeutschen Passion“, einer der größten menschlichen Tragödien der Weltgeschichte, bemüht. Bewahrung, sagte Besch, fordere von den Bewahrten und Geretteten Bewahrung, auch und gerade in der moralischen und religiösen Krise unserer Zeit, wenn neue unabsehbare Konflikte vermieden werden sollen. Das scheinbar zum Sterben verurteilte Weizenkorn der Vertriebenen, so deutete Wothe den Opfergang der Ostdeutschen, habe Frucht getragen. Sie hätten die Herausforderung tödlicher Not vorbildlich bestanden, sie hätten in christlicher Brüderlichkeit einander Beistand geleistet und sich in Staat und Gesellschaft als aufbauende und stabilisierende Kraft bewährt.

Stoltenberg, als Ministerpräsident des ehemaligen „Vertriebenenlandes Nr. 1“, erinnerte an die Lasten, die Schleswig-Holstein durch den Zustrom von mehr als einer Million Vertriebenen zu tragen gehabt habe, aber auch an ihren hervorragenden Anteil am Wiederaufbau dieses Landes und aller Länder der Bundesrepublik. Der Dank für diese Leistung verpflichtete zugleich die weniger schwer betroffenen Teile des Volkes zur Solidarität und zu gemeinsamer Abwehr des Mißbrauchs der Macht, der Maßlosigkeit, der Gewalt und des Krieges, aber auch zum Bekenntnis zum Recht, zu den Grundrechten des Menschen, zum Recht, in der angestammten Heimat zu leben und zum Recht eines Volkes, in treuer Selbstbestimmung seine Geschichte zu bestimmen. „Es darf“, so betonte Stoltenberg, „keine Kapitulation vor dem Unrecht geben“.

Präsident Czaja dankte den Kirchen, allen Freunden und Helfern, unter ihnen auch ehemaligen Gegnern, für Hilfe und Anteilnahme am Schicksal der Flüchtlinge und Vertriebenen. Die Trauer um die Opfer, so sagte er, sei „nicht die Stunde des Haders mit dem Unrecht. Aber die Toten mahnen zur Aufrichtigkeit, da man nicht das eine Unrecht nennen und das andere verschweigen oder mit dem einen Unrecht ein anderes, neues, rechtfertigen darf“. Das Gedenken an die Opfer verpflichtete aber auch zur Aufarbeitung der Fehler und Irrtümer der Nationen, die eigenen mit eingeschlossen, zu Ausgleich und zu friedlicher Zusammenarbeit der Völker.

Mit Kranzniederlegungen am Totenmal der Vertriebenen in der „Glockenkapelle“ der Marienkirche schloß die mit chorischen und musikalischen Darbietungen würdig begleitete Gedenkfeier.

Eine besondere Dankveranstaltung für die Rettung über See schloß sich an, an der auch der Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Dr. Becher, und zahlreiche andere Sudetendeutsche teilnahmen. Vor namhaften Vertretern der beteiligten Heeresgruppe der Kriegs- und Handelsmarine schilderte Czaja am nächsten Tag im Marine-Ehrenmal in Laboe eindrucksvoll die historischen Ereignisse vor 30 Jahren und dankte für den vorbildlichen Einsatz. Er schloß mit dem Appell und der Erwartung, daß über Aufrichtigkeit und Gerechtigkeit die Brücke zum Ausgleich und zum gerechten Frieden führen möge. Für die Landesregierung dankte hier Staatssekretär Dr. Radke den Vertriebenen für ihre Mithilfe am Wiederaufbau.

Als weitere Gedenkveranstaltungen im Bundesrahmen hat der BdV für den 3. Mai in Kehl einen Mitarbeiter-Kongreß vorgesehen, der im Zeichen des Bekenntnisses zur europäischen Einigung stehen wird, ferner am 23. August in Stuttgart eine Veranstaltung aus Anlaß der Verkündung der Charta der Heimatvertriebenen vor 25 Jahren und am 15. November in Bonn eine Abschlußkundgebung.

### Preußenschild für Großadmiral Dönitz

Der LO-Bundesvorstand hat dem früheren Großadmiral Karl Dönitz den Ostpreußenschild verliehen. Die Verleihung erfolgte, weil Dönitz als Oberbefehlshaber der Kriegsmarine im Frühjahr 1945 eine großangelegte Rettungsaktion der Kriegs- und Handelsmarine durchführte, in deren Verlauf über zwei Millionen Deutsche, darunter auch viele Memelländer, über See gerettet wurden.

Die Verleihung des Preußenschildes erfolgt auf einstimmigen Beschluß des Bundesvorstandes; er wird an nicht mehr als zehn Lebende, die sich um Ostpreußen besonders verdient gemacht haben, verliehen.

### Kurzsichtige Litauer-Emigranten

Die in London erscheinende litauische Emigranten-Zeitschrift „Europos Lietuvis“ berichtet in ihrer Nummer 6 vom 2. März unter der Überschrift „Hohe ehemalige Nazis“ in tendenziöser Weise über das „Memeler Dampfboot“. Zunächst wird sachlich gemeldet, daß MD-Redakteur Kurschat kürzlich durch den Bundespräsidenten mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet worden ist. Dann heißt es aber, in der gleichen MD-Ausgabe, in der die Ordensverleihung gemeldet wurde, habe Kurschat einen Nachruf auf den verstorbenen Hitlerininkas K. Grau geschrieben und diesen toten Nazi „in den Himmel gehoben.“

Grau sei 1936 im unabhängigen Litauen von einem Gericht für seine Hitler-Tätigkeit bestraft worden. In der Zeit des freien Litauen habe Grau als Heydekruger Nazi-Führer gegen den litauischen Staat gewirkt, und während des Krieges sei er als hoher Nazi nach Telschi gesandt worden. Nach dem Kriege hätten ihn die Engländer wegen seines Wirkens für die Nazis verurteilt, doch trotzdem habe ihn ein deutsches Gericht freigesprochen und entnazifiziert. Bei seiner Beisetzung sei die Führerschaft der Memelländer-Gemeinschaft anwesend gewesen.

Selten ist so viel Unsinn auf so engem Raum niedergeschrieben worden. Wer Kurschats distanzierendes Nachruf auf Kurt Grau aufmerksam gelesen hat, weiß, daß hier Grau weder in den Himmel gehoben noch verteufelt wurde. Verschwiegen wird in dem Londoner Blatt, daß Grau in dem gleichen Kownoer Schauprozeß verurteilt wurde, in dem die Litauer den britischen Juristen Lawrence nicht einmal als Beobachter zulassen wollten. Verschwiegen wird weiter, daß Grau von den gleichen Litauern, die ihn verurteilt hatten, begnadigt werden mußte. Der Kampf, den Grau wie alle aufrechten Memelländer gegen die litauische Unterdrückung unserer Heimat führen mußte, war uns dadurch aufgezwungen worden, daß die Litauer uns die Autonomie versagten, die der Völkerbund uns zugebilligt hatte. Kein Wort schließlich davon, daß Grau in Telschi den Verteidigungswall gegen die Rote Armee baute, der zwar die Russen nicht aufhalten konnte, aber vielen Litauern die Chance gab, sich nach Westen abzusetzen und damit Leben und Freiheit zu retten. Grau wurde auch keineswegs in dem englischen Internierungslager Neuengamme von Engländern abgeurteilt. Diese schmutzige Arbeit überließ man damals deutschen Antifaschisten — und selbst die konnten Grau ihre Achtung nicht versagen. Auch war es kein deutsches Gericht, sondern eine Spruchkammer, die Grau als Entlasteten einstuft.

Aber was soll's? Die Londoner Litauer begreifen wohl nie, wo ihre Freunde und wo ihre Feinde stehen. Sie leben in der Welt von 1936, und wir wollen sie nicht aufwecken.

### Rhesa-Denkmal auf der Düne

Nach dem Bericht der „Tiesa“ werden für den Beginn des kommenden Jahres, zum 200. Geburtstag von Ludwig Rhesa, der u. a. die Werke von Donelaitis herausgegeben hat, reichhaltige Veranstaltungen vorbereitet. Auf einer kiefernbestandenen Düne unweit von Perwelk wird eine aus einem gewaltigen Eichenstamm gestaltete Skulptur des Dichters aufgerichtet werden. Von dort öffnet sich die Aussicht auf den vom Sande verschütteten Geburtsort Rhesas — Karwaiten. **al.**

# „Memeler Dampfboot“ sogar im Brockhaus

## Was die Oldenburger Nordwest-Zeitung über F. W. Siebert schreibt

In einem ausführlichen Bericht hat die in Oldenburg erscheinende Nordwest-Zeitung über unsere Heimatzeitung und ihren Herausgeber F. W. Siebert geschrieben. Es wird auch unsere Leser interessieren, wie andere uns sehen:

**Die „gute alte“ Zeit der Dampfschiffe ist zwar vorbei, eines dieser Exemplare hat jedoch überlebt. Das „Memeler Dampfboot“ stampft seit 126 Jahren in Form einer Zeitung für Vertriebene durch die Geschichte der deutschen Presse. Inhaber und eifrigster Redakteur des Blattes ist Friedrich Wilhelm Siebert aus Memel, der mit 75 Jahren noch bemüht ist, jede Neuigkeit von Oldenburg aus an seine rund 4000 Bezieher in der ganzen Welt weiterzuleiten.**

„Im Jahre 1849 war das Dampfboot eine Möglichkeit, Nachrichten ziemlich schnell zu übermitteln. So kam die Zeitung zu ihrem Namen“, berichtet Siebert aus der Geschichte des „Memeler Dampfbootes.“ Er selbst, erzählt er weiter, habe ursprünglich nicht vorgehabt, in das Zeitungsgeschäft einzusteigen, aber „beide Brüder stürzten mit dem Flugzeug ab, und so war die Firma verwaist.“ Auf seinen Beruf als Verleger und Herausgeber bereitete sich Siebert gründlich vor. Zuerst stand er am Setzkasten, dann schloß er eine Lehre als Drucker ab, und schließlich beendete er auch eine Ausbildung als Redakteur.

Gegen Ende des zweiten Weltkrieges geriet Friedrich Wilhelm Siebert in Gefangenschaft; seine Frau schickte er in den Westen. Später, als Siebert mit dem Rucksack als einzige Habe folgte, blieben sie in Oldenburg, wo ein Vetter des Verlegers wohnte. Die Jahre danach wurden für das Ehepaar schwer. Sie hatten eine kleine Wohnung in der Nordstraße. Siebert arbeitete als Vertreter.

Nach der Währungsreform habe er dann angefangen, wieder an seine Zeitung und einen Neuanfang als Verleger zu denken. Zuerst druckte eine Firma in Meppen die Zeitung. Gleich nach dem Kriege hatte sich die Arbeitsgemeinschaft der Memelländer gebildet. Bei deren Treffen, so Siebert, habe es sich sehr schnell herumgesprochen, daß das „Dampfboot“ wieder unter Dampf stand.

„Heute haben wir Leser in aller Welt. Deutschland, Amerika, Süd-Amerika, Kanada, Australien, Schweden, Frankreich, Österreich. Überall wohnen ehemalige Memelländer, die noch heute zu den Abonnenten gehören.“ In der DDR, wo noch sehr viele frühere Leser wohnen, ist die Zeitung jedoch verboten.

Erwähnt wird das Blatt, zu dessen Lesern Persönlichkeiten wie Staatssekretär Schreiber und der frühere Oldenburger Bürgermeister Richard Meyer gehörten, sogar im Brockhaus: „Memeler Dampfboot“, 1849 als liberale Zeitung gegründet“, heißt es da, „bis Februar 1945 führende Tageszeitung des Memelgebietes; erscheint seit 1950 in Oldenburg.“

Inzwischen hat Siebert auch eine eigene Druckerei in der Ostlandstraße. Hier sind viele Bücher über das Memelland entstan-

den. Die Auflage der Zeitung ist etwas gesunken, da viele ältere Memelländer verstorben sind. „Aber wir haben auch junge Menschen unter den Abonnenten. Sie interessieren sich für Veränderungen und Vorgänge in der alten Heimat, obwohl sie nur ein paar Jahre dort gelebt haben“ betont Siebert.

Die Neuigkeiten aus Memel und Umgebung bezieht der Verleger aus einer litauischen Zeitung. Mitarbeiter H. A. Kurschat, wie Siebert Träger des Bundesverdienst-

### Kurznachrichten aus der Heimat

#### Sowjets feiern die Einnahme Memels

Die Besetzung Memels durch Truppen der Sowjetarmee am 28. Januar 1945 gibt der „Tiesa“ Gelegenheit zu ausführlichen Berichten über die damaligen Vorgänge. Da werden Schilderungen der Kämpfe um eine Befestigung auf einer Anhöhe bei Tauerlauken gebracht. Man schweigt vom Vordringen in die (längst heimlich geräumte) Innenstadt gegen den hartnäckigen Widerstand der „Verteidiger“. Bei der Gedenkfeier auf dem Helfriedhof versammelten sich Hunderte (!) Einwohner zur Enthüllung des Kriegerdenkmals. Der erste Parteisekretär schilderte die großen Erfolge beim Wiederaufbau Memels. Die Einwohnerzahl sei auf 165 000 angewachsen. Sie bestehe aus Vertretern der verschiedenen Völkerschaften der UdSSR.

Die „Tiesa“, die gewöhnlich nur vierseitig erscheint, hatte mit dem Platz nicht geknausert und eine ganze Seite mit Abbildungen gebracht. **al.**

#### Autobahn Kowno — Memel

Die „Tiesa“ berichtet von der Erweiterung und teilweisen Neuanlage der Autobahn zwischen Kowno und Memel, mit deren Bau noch vor dem 2. Weltkrieg begonnen wurde. Es werden jetzt vier Fahrbahnen angelegt. Während die alte Chaussee durch die Ortschaften führte, wird die neue Strecke als Umgehungsstraße gebaut. So wird auch Garsden umgangen, und von Daupern im Kreise Memel verläuft die Straße in anderer Richtung als bisher auf Memel. Im Vergleich zum Bau der alten Straße werden viel größere Mengen Boden bewegt und Baumaterial verbraucht. Die Flüsse werden mit neuen Brücken überquert. Schöne Rastplätze werden der Bequemlichkeit der Reisenden dienen. **al.**

#### Im Memelland gute Ernte

Die „Tiesa“ berichtet, daß die Ackerbauern des Kreises Memel das Ablieferungssoll an Getreide sowie die **sozialistischen** zusätzlichen Verpflichtungen erfüllen konnten. In die staatlichen Speicher seien mehr als 5300 Tonnen Getreide abgeliefert worden. Das seien 250 Tonnen mehr als im Vorjahre. Die besonders erfolgreichen Kolchosen werden namentlich aufgeführt. Besondere Erfolge

kreuzes, übersetzt den litauischen Text. So erfahren die Leser, daß eine Brücke andere Bogen bekommen hat, daß Sommerfeste über 300 000 Gäste zusammenführten und daß die Einwohnerzahl auf 160 000 angestiegen ist. Aber auch für Erinnerungen, Erzählungen und Bilder aus den früheren Tagen ist in der Zeitung Platz.

Wie sehr gerade die Memelländer an der alten Heimat hängen, zeigt ihr Optimismus: Die Jubiläumsausgabe vom letzten Jahr dazu: „Ein Memelländer mit hellseherischen Fähigkeiten hat uns vorausgesagt, daß unsere Zeitung bereits 1980 wieder in einem freien Memel erscheinen wird.“ Der Dampfboot-Kapitän: „Wir sind da nicht ganz so optimistisch, aber auch wir glauben zuversichtlich, daß die Sowjetrussen nicht in alle Ewigkeit ihre Satellitenstaaten in Ost-Mittel-Europa unterdrücken können.“

**Elke Prediger**

konnte die Sowchose Rombinus im Kreise Heydekrug bei der Erzeugung von Grasmehl erzielen.

Die „Tiesa“ bringt weiter einen Bericht aus Heydekrug über die Bemühungen, überall für Ordnung zu sorgen. Die Umgebung von Betrieben, Behörden, öffentlichen Bauten und Wohnstätten wird gepflegt. An den Wegen soll nirgends Unkraut zu sehen sein. Auch die Aussaaten wurden gepflegt. Die Ernte fiel dementsprechend unerwartet gut aus. Vom Hektar wurden je 27 Zentner Getreide erdroschen. Die Sowchosen Jugnaten und Piktupönen gingen aus dem Wettkampf um den Namen des schönsten Dorfes und besten landwirtschaftlichen Betriebes als Sieger hervor.

Hervorgehoben wird der hohe Stand der sanitären Betreuung und der gut geleiteten Krankenhäuser im Kreise. **al.**

#### 170 000 Nehrungsbesucher

Die „Tiesa“ erwähnt die große Veränderung des Aussehens der Kurischen Nehrung in 30 Jahren. Sie ist zum Landschaftsschutzgebiet erklärt worden. Es sind neue Erholungsstätten entstanden. Gegenwärtig sind es 37 Erholungsheime und zwei Lager der jungen Pioniere. Im vergangenen Jahr erholten sich auf der Nehrung 170 000 Werktätige. Gegenwärtig werden besonders in Schwarzort Wohnungen gebaut, daneben ein Kaufhaus. Ebenso werden Wasserleitung und Kanalisation angelegt. Auch Preil bekommt Wasserleitung und Kanalisation. In allen Wohnorten werden die bodenständigen Häuser der Fischer restauriert. In Nidden ist viel gebaut worden. In fünf Jahren sollen dort 700 000 Rubel aufgewendet werden. **al.**

#### Jugnaten als Vorbild

Die „Tiesa“ findet wieder anerkennende Worte für das gepflegte Aussehen der Sowchose Jugnaten. Eine Eigenart des Kreises Heydekrug sei es, daß es in ihm 22 Staatsgüter (Sowchosen) gibt. Doch keines kann sich im Aussehen mit Jugnaten vergleichen. Dort wirken Direktor und Gefolgschaft gemeinsam für Ordnung und Sauberkeit, während auf mancher anderen Sowchose wenig von solchen Bestrebungen zu merken sei. Offenbar werden dort für die Instandsetzung und Ordnung bestimmte Haushaltsmittel nicht verwendet. **al.**

## Schüler als Reporter

# José Berger siegte in unserem Preisausschreiben

## Zwei Preise gingen nach Iserlohn — Die Jury hatte es nicht leicht

In der Weihnachtsausgabe riefen wir unsere jungen MD-Leser auf, sich als Reporter zu betätigen. Sie sollten Eltern, Großeltern oder Bekannte nach dem Memelland befragen und das Interview für uns aufschreiben. Unser kleiner Hintergedanke war, die Reporter für die Heimat ihrer Eltern und Bekannten zu interessieren. Und das klappte dann auch wirklich gut. Es wurde einfallreich gefragt, und so geben die Fragen und Antworten der fünf preisgekrönten Arbeiten einen guten Querschnitt durch unser Memelland.

In der Jury, die mit der Entscheidung ein schweres Los gezogen hatte, befanden sich Erich Zoppot aus Bad Homburg, der Anreger dieses Preisausschreibens und Stifter einiger Preise, MD-Redakteur H. A. Kurschat aus Würzburg und drei Mitglieder der Jugendgruppe der Iserlohner Memelländer: die Untertertianerin Heidi Adolph, Annette Heyer und Günter Naujoks aus Hemer-Deilinghofen. Wer befürchtet, die Iserlohner hätten ihre Teilnehmer auf die ersten Plätze gebracht, sieht sich ange-

nehm enttäuscht. Sie waren sehr fair. Nur einmal wurden die beiden Iserlohner auf die beiden ersten Plätze gesetzt, zwei mal wurden sie auf die Plätze 3 und 4 verwiesen.

1. **Sieger wurde mit deutlichem Abstand der elfjährige José Berger aus 28 Bremen, Eisenbahnstr. 6.**
2. **Sieger wurde Frank Maibaum aus 5458 Fröndenberg-Bentrop, Bentroper Weg 11, 13 Jahre alt.**
3. **Sieger wurde Annette Wagner, 6551 St. Johann, Weingut, Aussiedlerhof, 10 Jahre alt.**
4. **Sieger wurde Sigrid Gischer aus 586 Iserlohn, Soenneckenstr. 25, 10 Jahre alt.**
5. **Sieger wurde Jens Powils aus 6238 Hofheim, Theodor-Körner-Str. 20, 9 Jahre alt.**

Nachfolgend stellen wir unseren Lesern die Arbeiten vor. Die Fragen unserer jungen Reporter sind immer fett gedruckt.

### Der Heydekruger Markt war größer als der Bremer

In Bremen, Eisenbahnstraße 6, befragte unser 1. Sieger José Berger seine Mutti Lotti Berger, geb. Dumski, aus Pagrienen, Kreis Heydekrug:

**Du kommst aus dem Dorf Pagrienen, Kreis Heydekrug, Mutti. War das weit von der Kreisstadt entfernt?**

Nein, unser Dorf lag gleich hinter dem Heydekruger Rabenwald. Durch diesen Rabenwald floß der Fluß Sziesze. In ihm habe ich schwimmen gelernt. Auf dem Heydekruger Markt, der jeden Dienstag stattfand, hatte meine Oma einen Gemüsestand.

**War der Markt auch so groß wie unser in Bremen?**

Viel, viel größer, mein Junge. Bei uns gab es einen Fischmarkt, einen Schweine- markt, wo auch eine große Halle stand, in der die Fleischer ihre Ware anboten. Dann war da noch der allgemeine Marktplatz, wo eben alles angeboten wurde: Gemüse, Butter, Obst, Pilze...

**Gab es viele Pilze bei euch?**

Unser Bauernhof war in der Nähe des Scheuschen Waldes. Dort konntest du alles finden: Pilze, Himbeeren, Blaubeeren, Erdbeeren und Preiselbeeren.

**Bist du oft Pilze sammeln gegangen?**

Ja, sehr oft. Nur wenn uns eine alte Pilzsammlerin, die Pilze zum Verkaufen sammelte, erwischte, jagte sie uns davon. „Verdammt Kobbels, gleich kriegt ihr eins mit'e Klub, wenn ihr nicht verschwindet! Euer Vater kriegt euch auch so satt. Mich arme Frau bringt ihr aber um mein Brot.“ Na, das wirkte immer. Wir rannten wie dammlig, um ja nicht eins mit'e Klub zu kriegen.

**Was ist eine Klub, Mutti?**

Ach, José, das ist ein Holzschneit, ein

Knüppel. Sieh einmal, du sagst ja auch Flinsen statt Pfannkuchen und puszen statt streicheln und noch andere Ausdrücke, die man bei uns gebrauchte. Ich habe das bewußt so weitergegeben, weil ich nicht möchte, daß unser Dialekt ganz vergessen wird.

**Wie groß war eure Schule in Pagrienen?**

Wir hatten in den letzten Jahren nur eine Klasse. Es waren in sechs Abteilungen ungefähr 38 Kinder. Wir mußten acht Jahre zur Schule gehen. Unseren Lehrer Rotkamm hast du hier ja noch kennengelernt. Er hatte es viel schwieriger als deine Lehrerin. Es waren ja viel mehr Kinder und aus verschiedenen Altersgruppen in einer Klasse zu unterrichten. Doch nahm er sich noch Zeit, Nachhilfeunterricht zu geben. Da

### Neunaugen ab man heiß und kalt

In Iserlohn befragte Frank Maibaum, Mitglied der Flötengruppe, Frau Hertha Kakes, geb. Rappillus, aus Minge, Kr. Heydekrug, heute in Iserlohn, Soenneckenstr. 11:

**Wo bist du zu Hause?**

In dem Dorf Minge im Kreise Heydekrug, also im Memelland. Unser Dorf zieht sich auf beiden Seiten am Minge-Fluß entlang. Der Fluß bildet hier eine zwei Kilometer lange Wasserstraße.

**Wieviele Einwohner hatte Minge?**

Etwa 350, wir hatten zwei Gastwirtschaften und zwei Lebensmittelgeschäfte.

**Wie hieß euer Bürgermeister?**

Paul Lorenscheit!

hieß es einfach nachhucken, und dann wurde gepaukt, bis es jeder begriff. Gibt es das in deiner Schule auch?

**Nee, da haben die keine Zeit mehr dafür. Das verstehst du doch, Mutti!**

Na klar, bei den vielen neuen Lehrerpforzchens — und es werden immer neue gelassen — liegt das nicht mehr drin.

**Mutti, und wie war der Winter im Memelland?**

Den Schnee, auf den du hier vergeblich wartest, habe ich dort jeden Winter gehabt. Zur Schule gingen wir trotzdem oft auf Schlorren (Holzpantoffeln). Am schönsten war es beim Backschnee. Die Schlorren wurden dann immer höher, und man ging wie auf Stelzen. Nach der Schule gingen wir auf den Teichen schorren. Am feinsten ging das mit abgescheitelten Schlorren. Die waren so schön glatt. Man flog wohl oft aufe Norsch damit, aber Spaß hat es gemacht. Ja, ihr kleinen Lorbasse müßt hier schon auf vieles verzichten. — Da wir gerade beim Winter sind, fällt mir noch eine lustige Geschichte aus der Nachbarschaft ein: Die Grigoleitsche machte sich immer gerne fein. Na, und da hatte sie sich mal einen ganz dollen Fuchskragen gekauft. Man kann ja nun nicht grad sagen, daß die Britschinsche drauf neidisch war, vielleicht nur ein bißchen. Die Grigoleitsche meinte das wirklich gut und wollte die Britschinsche gut beraten und sagte: „Du mußt deinen Heinrich nicht so gut rausfuttern. Der kriegt ja schon die reinsten Hängebäckchen.“ Empört schreit die Britschinsche da: „Lieber tu ich für mein Geld dem Heinrich rausfuttern, als daß ich mir einen Fuchskragen um die Gurgel würg'!“ „Jennau, jennau, waren die beiden sich da bö's! Wie lange, das weiß ich nu nicht mehr. Nu, Jung, hab ich wohl lang genug erzählt?“

**Danke, Mutti, ja, du hast wieder einmal viel aus deinem, nein, aus unserem Memelland erzählt. Ich danke für das Interview.**

**Hattet ihr auch noch einen Nachtwächter im Dorf?**

Ja, unser Nachtwächter hieß Hannes Pietsch. Er war sehr streng. Er hatte den Krieg 1870/71 mitgemacht und trug noch die Uniform von damals: In einer lauen Mainacht war er unter Kastanienbäumen eingeschlafen. Ältere Jugendliche schlichen sich heran und schnitten ihm das Feuerhorn ab, das er an einem Band um den Hals trug. Aus sicherer Entfernung bliesen sie dann das Feuersignal. Pietsch wachte sofort auf und merkte, daß die Jugend ihm einen Schabernack gespielt hatte. Der 72jährige lief durchs Dorf und rief: „Is nich wahr! Kein Feuer!“

**Wie lange hast du in Minge gewohnt?**

Bis zum 21. Lebensjahr. Mein Mann war an der Grenze Zollbeamter. Deshalb zogen wir in den Grenzort Kurpen um.

**Hattet ihr zu Hause auch Pferde?**

Ja, sogar sehr gute. Es waren Trakehner, die mit einer Elchschaufel gekennzeichnet waren. Das Kennzeichen wurde schon den jungen Fohlen eingebrannt.

**Gibt es die heute noch?**

Ja, die Trakehner werden in der Bundesrepublik weiter gezüchtet, in Malente und anderswo. Sie brauchen Hafer und gutes Weideland.

**Warum ist dir der Heimatort nach so langer Zeit noch gut in Erinnerung?**

Es war ein schönes Dorf, und es wohnten dort feiße Menschen.

**Wieso war das Dorf schön?**

Zu uns nach Minge kamen viele Ausflugsdampfer — aus Memel und Umgebung. Im Herbst kamen die Jäger zu uns, die Wildenten und Wasserhühner schossen.

**Wie war das mit dem Fluß in Minge?**

Im Dorf hatten wir viele Fischer, und sie stellten in der Minge ihre Netze. Es wurden Hechte, Bressen, Schleie, Aale, Barse, Welse und Zärten gefangen.

**Was für ein Fisch ist die Zärte?**

Sie ist schlank wie eine Makrele, nur kleiner. Sie wurde mit Zwiebeln vollgestopft und gebraten. Besonders schmackhaft war sie, wenn man sie gebraten mit saurer Sahne übergoß. Das schmeckte!

**Gibt es noch heute dort Zärten?**

Ja, bestimmt werden die Menschen sie auch heute noch dort fangen — genau so wie die Neunaugen!

**Was ist das für ein Fisch?**

Mein Vater fischte Neunaugen, und zwar im Herbst. Dafür gab es ganz bestimmte Netze. Neunaugen sind ähnlich wie Aale, nur bedeutend kleiner. Die neun Augen sind Atemlöcher zu beiden Seiten des Kopfes. In einem Bottich wurden die gefangenen Neunaugen gesalzen. Mit harten Handschuhen wurden sie abgerieben. Dann legte man sie auf den Rost und ließ sie

knusprig werden. Das ganze Dorf duftete danach. Es war eine Delikatesse, die auf dem Markt gut bezahlt wurde.

**Ab man die gerösteten Neunaugen heiß oder kalt?**

Am besten waren sie heiß vom Rost. Sie wurden auch kalt in Essig eingelegt.

**Wo waren die nächsten Märkte?**

In Kinten, Ruß und Heydekrug, immer an verschiedenen Tagen. Die Fischer mußten früh aufstehen, um auf den Markt zu kommen und ihre Fische zu verkaufen. Auf den Märkten trafen sich die Bauern, Fleischer und Bäcker. In Heydekrug gab es wie in den Städten Markthallen.

**Erinnerst du dich gern an den Minge-Fluß?**

Er hatte ein so klares Wasser, daß man bis auf den Grund sehen konnte. Im Sommer badeten wir jeden Tag. Besonders romantisch waren die Dampfer, die bis zu vier Boydaks (Lastkähne) schlepten. Auch zogen, von der Strömung getragen, Holzflöße vorbei. Die gebündelten Baumstämme waren bis zu 500 Meter lang. In den letzten Jahren wurden die Flöße auch von Schleppern gezogen. Auf den Memeler Holzplätzen wurden sie gelagert und verarbeitet. So eine Floßreise konnte mehrere Wochen dauern, und manche Flößer waren mit Kind und Kegel auf ihren Flößen. Zur Johanniszeit wurden am Fluß Teertonnen angezündet. Jung und alt versammelte sich bis in die Nacht hinein am Feuer. Es wurde gesungen und getanzt.

**Und was habt ihr im Winter gemacht?**

Da wurde in den Wäldern Holz geschlagen und Eis für den Sommer eingefahren, weil es noch keine elektrischen Kühlschränke gab. Wenn der Strom zugefroren war, machte es großen Spaß, mit Pferd und Schlitten auf dem Eis zu fahren. Es wurde auch unter Eis gefischt. Der Winter war bei uns sehr streng. Es wurde gerodelt und Schlittschuh gelaufen. Es war eine schöne Jugendzeit, und die Erinnerung ist meine Heimat.

**Wer wohnt heute dort?**

Es sind Russen und Litauer dort. Sie lassen uns nicht in unsere Heimat zurück.

## Wald, Wiesen und Wasser...

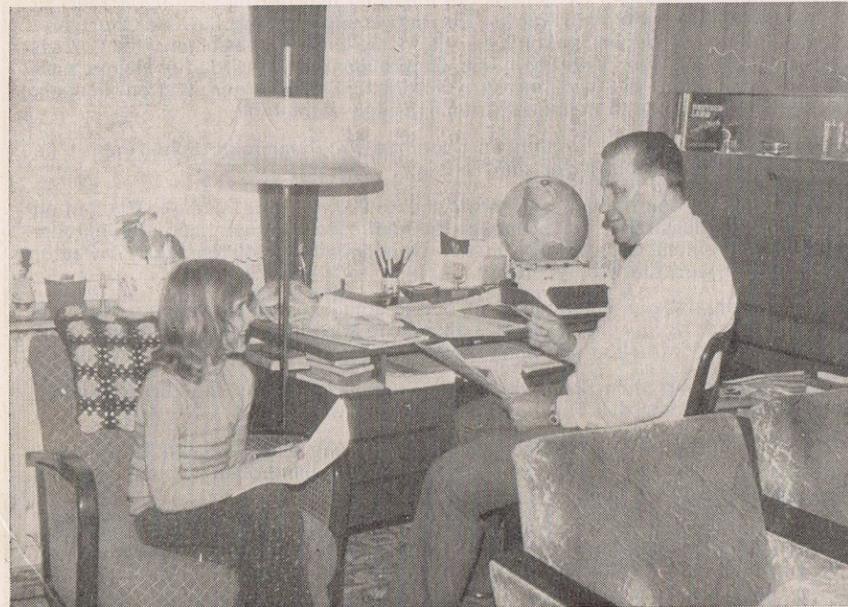
In St. Johann, Kreis Mainz-Bingen, befragte Annette Wagner, Schülerin des Gymnasiums am Römerkastell in Bad Kreuznach, ihren Opa Karl Paul (74), aus Sakuten, Kr. Memel:

**In helchem Ort bist du geboren, Opa, und war es ein bekannter Ort?**

Mein Geburtsort war Starrischken, Kr. Memel. Es war schon der Lage wegen ein bekannter Ort. Im Süden grenzte das Dorf an die Staatsforst und erstreckte sich entlang der Wiesen am Kurischen Haff bis nach Memel-Schmelz. Die östliche Grenze der Gemarkung war der König-Wilhelm-Kanal. An der Kanalbrücke 2 befand sich die Starrischker Gastwirtschaft, idyllisch an der Staatsforst gelegen. Es war ein beliebter Ausflugsort für die Memeler, die mit dem Dampfer durch den Kanal bis zum Landungssteg der Gastwirtschaft fuhren. Dieses Lokal gehörte den Eltern unseres leider zu früh verstorbenen Heimatdichters Rudolf Naujok. Sie starben noch jung an Jahren, erst der Vater, dann die Mutter. Die Geschwister Naujok wurden Vollwaisen und wurden in Memel im Waisenstift untergebracht. — Die Bewohner von Starrischken betrieben Landwirtschaft und Fischerei und hatten in Memel einen guten Absatzmarkt.

**Warum, Opa, ist dir dein Heimatland noch nach so langer Zeit so gut in Erinnerung?**

Liebe Annette, darauf kann ich nur in Stichworten folgendes sagen: Wenn man infolge brutaler Kriegsgewalt gezwungen wurde, sein Heimatland zu verlassen, bleiben die Erinnerungen an das, was man verlassen mußte, unvergeßlich fest im Gedächtnis. Erst dann wird einem bewußt, wie schön die heimatische Landschaft war. Unvergeßlich ist die Kurische Nehrung, umschlungen von der Ostsee und dem Kurischen Haff. Weit hörbar war das Meeressauschen. Wir hatten viele Flüsse, die sich vereinigten und ins Kurische Haff flossen. Der größte Fluß, die Memel, die unserer Heimatstadt den Namen gab, ergoß sich quer durch das Haff und bildete eine Fahrrinne bis in die Ostsee, das Memeler Seetief genannt. All diese Gewässer waren sehr fischreich, und die vielen Fischarten waren so wohlschmeckend, daß man immer wieder daran denken muß. Auch die ertragreichen großen Wiesenflächen um das Haff und die gepflegten Staatsforsten und die großen Torfmoore bleiben in unvergeßlicher Erinnerung. Besonders gut war die Verkehrslage zu Wasser und zu Lande. Das ganze Holz für die Holzverarbeitende Industrie kam nach Memel auf dem Wasserwege. Seeschiffe, die nach Memel Rohstoffe und Bedarfsgüter brachten, brauchten nicht leer zurückzufahren. Sie konnten als Ladung Schnittholz mitnehmen. Auch auf dem Kurischen Haff und den angrenzenden Flüssen gab es geregelt Schiffsverkehr für Güter und Personen. Trotzdem war bei uns die Eisenbahn voll ausgelastet. Die von der Bahn nicht be-



Dampfboot-Reporter bei der Arbeit

Hier wird der Vorsitzende der Iserlohner Memellandgruppe von unserer Jugendreporterin Sigrid Gischer „ausgequetscht“. Es war keine kleine Arbeit, die Antworten schnell und vollständig zu Papier zu bringen!

rührten Ortschaften waren durch Kleinbahnen mit Memel, Heydekrug und Pogegen verbunden. Auch das Straßennetz war mit Stein- und Kiesstraßen gut ausgebaut. Das was ich dir hier in wenigen Sätzen sagen

## Hoffnung niemals aufgeben!

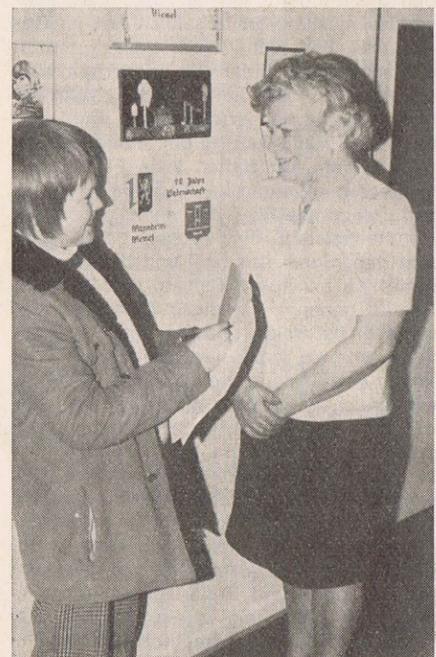
Ebenfalls in Iserlohn befragte Sigrid Gischer den Vorsitzenden der dortigen Memellandgruppe Wilhelm Kakies, früher Preil (Kurische Nehrung) und Neu-Rugeln, Kr. Heydekrug:

**Wie ich weiß, sind Sie geborener Memelländer. Ich möchte gern wissen, wo das Memelland liegt.**

Das Memelland ist der nördlichste Teil Ostpreußens. Memel wurde vom Deutschen Ritterorden gegründet. Das Memelland ist auf der Karte die Zipfelmütze Ostpreußens.

**Was können Sie mir über die Geschichte des Memellandes erzählen?**

Deutsche Ritter bauten die Memelburg vor mehr als 700 Jahren. Die Stadt Memel wurde im Laufe der Jahrhunderte mehrfach zerstört und wieder aufgebaut. Das Memelland hatte drei Kreise: Memel, Heydekrug und Pogegen. Nach dem ersten Weltkrieg wurde es von der Heimatprovinz Ostpreußen abgetrennt und bekam eine französische Besatzung. Am 10. Januar 1923 fielen litauische Truppen in das Gebiet ein. Die französische Besatzung mußte sich ergeben. So begann für die Bevölkerung eine schwere Zeit. Die Amtssprache bei Post und Bahn und Zoll war ab sofort Litauisch. Die Welt sah tatenlos zu. Erst nach energischen Einsprüchen wurde den Memelländern eine gewisse Selbständigkeit gewährt. Die Bevölkerung wählte einen Landtag, doch der litauische Gouverneur legte bei jedem wichtigen Gesetz Einspruch ein. Fast jedes Jahr wurde der Landtag vorzeitig aufgelöst. Rege war das deutsche Kulturleben. Es gab Gesang- und Heimatvereine sowie Laienspielgruppen.



Hattet ihr zu Hause auch Pferde?

Frank Maibaum, der den 2. Preis erhielt, zeichnete sich durch hartnäckiges Fragen nach kleinsten Einzelheiten aus. Ein Reporter, wie er sein muß!

kann, ist nur ein Teil unseres unvergessenen Memellandes.

**Lieber Opa, ich höre dir immer gern zu, weil du so apart sprichst und so viel erzählen kannst!**

Sportlich waren die Memelländer immer auf der Höhe. 1934 war bei uns sogar der erste Fußballweltmeister Uruguay zu Gast.

**Wovon lebten die Memelländer?**

In der Hauptsache von der Landwirtschaft und Fischerei, die Stadt Memel von ihrem Handel und Hafen. Wir hatten auch

mehrere bekannte Badeorte und damit einen lebhaften Fremdenverkehr, auch aus dem Reich.

**Sie halten gerade das „Memeler Dampfboot“ in der Hand. Gab es diese Zeitung schon bei Ihnen zu Hause?**

Das „Memeler Dampfboot“ kenne ich schon aus meiner Jugendzeit. Ich erinnere mich aber noch an eine Zeitung, die „Memeler Kloogschieter“ hieß.

**Wann haben Sie das Memelland verlassen?**

Mit Beginn des Rußlandfeldzuges wurde ich 1941 Soldat. Abgesehen von kurzen Fronturlauben habe ich meine Heimat nicht wiedergesehen.

## Einladung nach Hamburg

**Der AdM-Vorsitzende H. Preuß bittet uns um den Abdruck der nachstehenden Einladung:**

Wie bereits angekündigt, findet auch das diesjährige Haupttreffen der Memelländer in Hamburg an zwei Tagen, am Sonnabend, dem 31. Mai, und am Sonntag, dem 1. Juni, statt. Damit ist auch den Landsleuten aus dem norddeutschen Raum, denen die Anfahrt für einen Tag zu lang und zu kostspielig war, Gelegenheit gegeben, an diesem Wochenende mit Angehörigen, Freunden und Nachbarn von zu Hause zu einem Wiedersehen zusammenzutreffen. Trotz eines umfangreichen Programms wird Ihnen genügend Zeit für persönliche Gespräche bleiben.

Heute zunächst ein kurzer Überblick über die vorgesehenen Veranstaltungen: Am Sonnabend, dem 31. Mai, befinden wir uns im großen Saal des Curio-Hauses in der Rothenbaum-Chaussee (nicht weit vom Dammtor-Bahnhof). Der Saal faßt etwa 700 Personen. **Einlaß ab 15 Uhr!**

Hier bieten wir Ihnen von 17 — 18 Uhr eine heiter-besinnliche kulturelle Nachmittagsveranstaltung, in der diesmal dem ostpreußischen Humor Rechnung getragen wird. Unser Landsmann Klaus Reuter, der bereits 1973 in Mannheim und im letzten Jahr in Hamburg für die mit viel Beifall aufgenommenen kulturellen Veranstaltungen verantwortlich zeichnete, trifft auch jetzt wieder die Vorbereitung für die Durchführung, und wir dürfen eine heiter-erhebende Stunde erwarten.

Um 20 Uhr beginnt ein Heimatabend, der dem Ostpreußenchor Hamburg aus Anlaß seines 25jährigen Bestehens gewidmet ist und der ein fester Bestandteil unserer Hamburger Treffen wurde. Die Programmgestaltung hat der Chor, dessen Mitglieder sich zum großen Teil aus Memelländern zusammensetzen, übernommen. Neben den Vorträgen des Ostpreußenchores wird die Heimattanzgruppe Schröder, die wir bereits vom letzten Hamburger Treffen kennen, ostpreußische Tänze in neubeschafften Trachten darbieten.

Im Anschluß an die 1 1/2 Stunden dauernde Programmfolge spielt dann eine schmissige Kapelle bis 1 Uhr zum Tanz auf.

Am Sonntag, dem 1. Juni, treffen wir uns ab 9 Uhr in der Festhalle Planten un Blumen, Jungiusstraße, am Dammtor-Bahnhof. Die Veranstaltung beginnt um 10 Uhr mit einem Gottesdienst in der Gnadenkirche, Holstenglacis 7. Pastor Scharffetter wird die Predigt halten.

Für 12 Uhr ist die Feierstunde in der Festhalle unter Mitwirkung des Ostpreußenchores vorgesehen. Die Festansprache wird in diesem Jahr der 1. Vorsitzende der AdM halten und zum Thema „30 Jahre Vertreibung“ sprechen.

Der Nachmittag steht dann wieder für persönliche Gespräche zur Verfügung, und ab 15 Uhr kann das Tanzbein geschwungen werden.

Liebe Landsleute! Vorbereitung und Durchführung eines solchen Treffens erfordern viel Mühe und Arbeit, ganz abgesehen von dem hohen Kostenrisiko, das eingegangen werden muß!

Durch Ihr zahlreiches Erscheinen, mit dem wir — wie in jedem Jahr — rechnen, entschädigen Sie alle an der Vorarbeit und der Durchführung der zweitägigen Veranstaltungen Beteiligten, ob Organisatoren, Helfer oder Mitwirkende. Machen Sie also — auch wie in jedem Jahr — von unserer Einladung regen Gebrauch und vergessen Sie nicht, Bekannte, Freunde und junge Menschen mitzubringen. Ein besonders herzliches Willkommen entbieten wir den im letzten Jahr eingetroffenen memelländischen Aussiedlern sowie den Besuchern aus Mitteldeutschland.

**Haben Sie noch Angehörige in der Heimat, und stehen Sie mit diesen in Verbindung?**

Mein Vater starb auf der Flucht vor den Russen. Die meisten Bekannten wurden nach Sibirien verschleppt. Durch Bemühungen des Roten Kreuzes wurden viele nach etwa zehn Jahren in die Bundesrepublik entlassen.

**Haben Sie die Hoffnung auf eine Rückkehr ins Memelland aufgegeben?**

Niemals. Irgendwann besinnt sich jedes Volk auf seine Urheimat und kehrt zurück. Nehmen wir das heutige Polen, das hundert Jahre lang von Russen besetzt war und sich nicht verloren gab. Nehmen wir

die Juden, die nach mehr als 1800 Jahren in ihren Staat zurückgekehrt sind.

**Sie haben vor acht Jahren die Memellandgruppe Iserlohn gegründet. Welches war der Grund dafür?**

Wir Memelländer wollten zusammenkommen, um unsere Heimatbräuche zu pflegen und unserer Jugend zu zeigen. Auch die Bevölkerung unserer Wahlheimat sollte einen Einblick in memelländische Art erhalten. Die Presse schreibt sehr verständnisvoll über die Veranstaltungen unserer Gruppe.

**Ich möchte mich für Ihre Ausführungen bedanken und wünsche Ihnen und Ihrer Gruppe weiterhin viel Erfolg!**

einmal. Wann treffen wir uns wieder? So wie damals fragte er es nun im MD des vorigen Jahres. Ein halbes Jahrhundert liegt dazwischen. Gedanken, Bilder der Erinnerung und Empfindungen verblässen nicht“.

H. Septinus  
645 Hanau  
Klausenweg 20

**Das alte Haus am Neuen Markt**

„Das alte Haus am Neuen Markt auf Seite 15 (Nr. 1/75) habe ich auf Anhieb erkannt, ohne die darunterstehenden Angaben zu lesen. Ich war oft in diesem Hause tätig, weil Dr. Saunus nebst der etwa zehn Jahre älteren Schwester, die den Haushalt führte, meine Kundinnen waren. Dr. Saunus hatte eine umfangreiche Praxis, in der sie vollkommen aufging, so daß für andere Interessen kaum Zeit blieb. Die ältere Schwester war dafür literarisch und musikalisch interessierter. Das Haus hatte, was man ihm von außen nicht ansieht, schöne Räume. An den hinteren Ausgang schloß sich eine Terasse an, die in einen herrlichen Garten überging. Wenn dort die Beeren reif waren, wurde ich stets aufgefordert, mir soviel zu pflücken, wie ich wollte.“

Johanna Zink  
2903 Bad Zwischenahn  
Weichselstraße 9

**Es war die Börsenstraße!**

„Die Ausführungen des Herrn Herbert Pinnau in Nr. 1/1975 des MD veranlassen mich, diese zu berichtigen. Die in Nr. 8/1974 auf Seite 155 abgebildeten Gebäude befanden sich in der Börsenstraße und trugen die Hausnummern 5, 5a und 6. In Nr. 5 befanden sich die Goldene Adler-Apotheke und die Verkaufsstelle der Baltischen Stroh- und Filzhut-Fabrik Anna Rosert. In Nr. 5a waren die Geschäftsräume der Dresdner Bank, vorher Lietuvos Ukio Bankas; vorher um 1913 befanden sich dort das Friseurgeschäft von Kuhlmann und das Juweliergeschäft von John Giese. In Nr. 6 befanden sich die Dienst-räume der Hitler-Jugend, Bann 471/472, vorher 1913 das Schuhwarenhaus Loesser

Hermann Ribbat  
221 Itzehoe  
Carl-Stein-Str. 71

**Rahel war meine Schwester**

„In der Oktober-Ausgabe (S196) war ein Bild von sieben Memeler Mädels abgedruckt, die 1924 ihr Abitur machten. Die dort abgebildete Rahel Jawschitz war meine Schwester. Sie starb im Alter von 48 Jahren 1952 hier in New York. Sie hinterließ eine Tochter Beatrice Sliosberg, jetzt Frau Lehman, die zwei Kinder hat: Julia (13) und Paul (8).“

Gabriel Javicas  
131 East 15th Street  
New York, N. Y. 10003

## Lieber Memeler Dampfboot!

**Einige Tatsachen über Mellneraggen**

„Der Bericht und die Aufnahmen haben allen gut gefallen. Einige Angaben müssen allerdings berichtigt werden. Die Lehrerin Japs war eine geborene Pietsch aus Schwarzort und nicht eine Labrenz. Der erste Bürgermeister von Mellneraggen-Försterei hieß Charles Kott (nicht Gott) Die Fischerwirte G. Brenzis, J. Kioschus. Joh. Tydecks, Michel Ermoneit und Martin Tydecks waren die Ortsvorsteher vom 19. Jahrhundert bis 1938“.

Martin Juraschka  
243 Neustadt  
Sandbergerweg 23

**Es war ein Hof an der Aysse**

„Seit damals ist schon ein halbes Jahrhundert vergangen. Als ich meine Schulstelle kaum angetreten hatte, begegnete ich auf meinen Wegen einem jungen Mann, der mir recht neugierig schien, weil er mir verschiedene Fragen stellte, die mir sonderbar vorkamen. Erst später, als wir uns näher kennen lernten, erfuhr ich, daß er der örtliche Mitarbeiter des Memeler Dampfboots war. Sein Name ist heute wie damals im MD immer wieder zu finden. Es ist W. Dudjahn aus Dwielen (MD Nr. 8/74).“

Mir wird sein vertrauter Hof an der Ayssee unvergeßlich bleiben, der wie ein grüner Garten wirkte. Wenn die riesigen Kastanienbäume ihre weißen Kerzen gen Himmel reckten und der Hof darunter wie in grünes Laub eingebettet wirkte, herrschte hier ein Gefühl unvergeßlicher Ruhe und himmlischen Friedens. Wanderte ich die Straße entlang, dann hielt ich an der Ayssebrücke und blickte zurück zum Plutta-Hof, der wie ein Geschenk Gottes und eine Frucht menschlichen Fleißes breit und wohlhabend im Mittagslichte ruhte.

Auch große Bäume wachsen nicht in den Himmel hinein, sagte mir Dudjahn

# 1975

## 2 Tage Haupttreffen der Memelländer in Hamburg

**Sonnabend, 31. Mai, ab 15 Uhr**  
„Curio-Haus“, Rothenbaumchaussee  
(Nähe Dammtor-Bhf.)

**Sonntag, 1. Juni, ab 9 Uhr**  
„Festhalle Planten un Blumen“, Jungiusstr.  
(Am Dammtor-Bhf.)

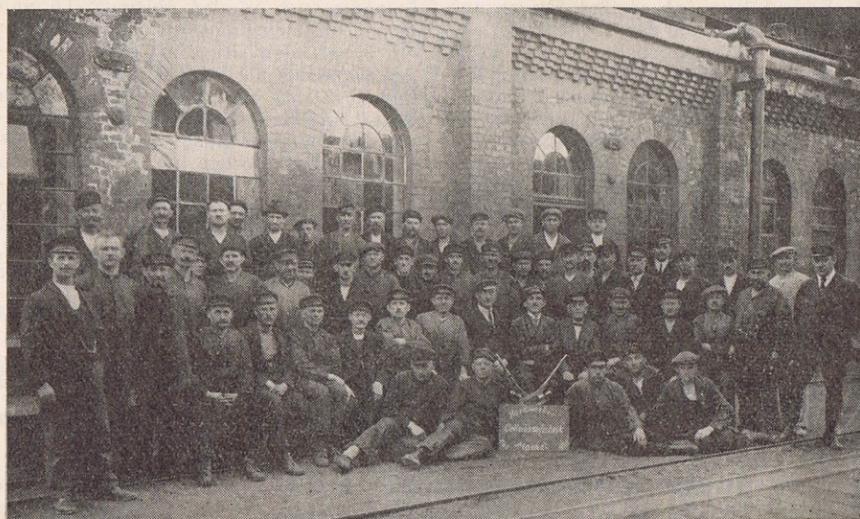
## Was Oma und Opa erlebten

In Hofheim am Taunus befragte Jens Powils aus der Heiligenstockschule seine Großmutter Helene Powils, geb. Lange, und seinen Großvater Willy Powils, früher Memel, Roßgartenstraße 8:

**Liebe Oma, du bist in Memel geboren. Deine Jugend- und Mädchenjahre hast du in dieser Stadt verbracht. Manche Stunde deiner Kindheit dürfte dir noch in Erinnerung sein. Berichte mir doch bitte einmal, wie du den Ersten Weltkrieg in Memel erlebt hast. Auf diese Frage kam ich, als ich einen Memelland-Kalender aus dem Jahre 1962 durchblättere und eine Zeichnung von Professor Carl Storch aus Königsberg fand. Dieses Bild zeigt einen Straßenkampf am Eingang zur Libauer Straße am 21. 3. 1915.**

Wir, Mutter, meine beiden Brüder und ich, wohnten damals in Memel in der Magazinstraße 1, als unsere Flucht bereits am 18. März begann. Vater war seit drei Jahre tot. Es war, wie ich mich erinnere, noch sehr kalt an diesen Tagen. Unsere Fenster waren zugefroren, wie das so bei einem ostpreußischen Winter öfter vorkam. Wir konnten nicht auf die Straße sehen, doch hörten wir von außen her Pferdegetrappel sowie Leute und Kinder schreien, vermischt mit dem entfernten Getöse der Geschütze: „Die Russen sind in Memel!“ Ich mußte von Mutter aus hinaus auf die Straße gehen, denn sie war mit dem Schüren am Kachelofen beschäftigt, um zu erfahren, was wirklich geschehen war. Als ich die Straße betrat, es dürfte gegen 17 Uhr gewesen sein, sah ich am trüben Abendhimmel einen Feuerschein. Passanten riefen mir zu: „Althof brennt!“ Ich nun Hals über Kopf rein zur Mutter und das eben Gesehene berichtend! Die für Mutter am brauchbarsten Gegenstände einschließlich Federbetten wurden zusammengepackt und in Eile auf einer damals üblichen Schubkarre verladen. Mein jüngerer Bruder und ich halfen so gut es eben Kinder vermögen. Mein älterer Bruder Erich, der in der Hinteren Wallstraße in der Lehre war, war bis zu diesem Zeitpunkt noch nicht daheim. Trotzdem — uns ergriff auf der Straße der Strom der flüchtenden Menschen. Jedes Bauernfuhrwerk, das aus dieser Richtung kam, befragten wir nach meinem Bruder. Ja, wir schrien ständig seinen Namen in die vollgestopften Straßen. Der Treck hatte uns inzwischen zur Zellulosefabrik geschleust. Hier trafen wir endlich meinen Bruder, der wiederum uns gesucht hatte. Er hatte noch im letzten Augenblick für seinen Chef im Garten eine Kassetten und sonstige Wertgegenstände vergraben müssen, bevor er heim durfte. Es war eben Zufall, daß er mit dem Flüchtlingsstrom wie wir an die Zellulosefabrik gelangte. Hier glaubten wir nun von einem Schiff übers Haff zur Kurischen Nehrung übersetzt zu werden. Wir wären somit der russischen Horde fürs erste entkommen. Doch nur für Werksangehörige und deren Familien war diese Gelegenheit gegeben. Man drängte uns vom Werkshof und verschloß das große Tor. Das Bitten und Flehen der zahllosen Mütter sowie das Weinen der Kinder wurde nicht erhört. Wir und noch hundert andere Memeler Bürger zogen nun mit den Habseligkeiten weiter in Richtung Starrischken. Ständig die Angst im Rücken: die Russen sind hinter uns! Schließlich fanden wir in dem Flüchtlingsstrom einen Land-

wirt, der Mutter, meine beiden Brüder und mich sowie das Bündel auf sein Fuhrwerk auflud. Der Schubkarren kam einfach in den Graben an der Landstraße. Nun brauchten wir nicht mehr im Schnee zu waten. Nachtquartier fanden wir in einer Scheune in Starrischken. Am nächsten Morgen fanden wir zu unserer Freude ein Ei unter der Bettdecke, denn wir hatten auch einige Hühner von zu Hause mitgenommen und diese in der Nacht unter der Bettdecke verwahrt. Auch hatte ich des Abends zuvor in der Scheune erst bemerkt, daß ich in der Eile und Aufregung nur einen Straßenschuh und einen Hausschuh angezogen hatte. Das Ergebnis waren angefrorene Zehe. Als der Morgen graute, hieß es abermals: „Die Russen kommen!“ Weiter ging nun der Treck nach Schäferie, wo wir in der Schule Quartier fanden. Hier wurden wir auch verpflegt, denn unser eigener Proviant war inzwischen verbraucht. Unseren Vorrat hatten wir inzwischen mit unserer Nachbarin aus Memel, Frau Schoel, die wir im großen Treck getroffen hatten, und deren neun Kindern redlich geteilt. Am nächsten Tag, es war der 20. März, wurden dann die Schulbänke aus den Klassen entfernt. Dafür kam Heu und Stroh in die Klassenräume als Liegestatt. Hier gab es keinen Standesunterschied. Da lag Frau Doktor neben der Arbeiterfrau. Jeder war froh, daß er überhaupt ein Dach über dem Kopf hatte. In der Nacht vom 20. zum 21. März fiel erneut Schnee, so daß unsere weitere Flucht am nächsten Tag über das zugefrorene Kurische Haff sehr erschwert wurde. Wir und noch weitere Flüchtlinge hatten gute 1 1/2 Stunden im hohen Schnee auf dem Eis des Haffes in Richtung Nehrung verbracht, als Schneetreiben einsetzte und wir umkehrten, um wieder in der Schule Schäferie Unterkunft zu finden. Wären wir nicht umgekehrt und wären wir die gleiche Zeit in Richtung Nehrung weitermarschiert, dann wären wir drüben gewesen. Ja, wären wir! Aber wir waren nicht! In der Schule blieben wir noch zwei Tage, bis es hieß: „Die Russen wurden aus Memel gedrängt. In Me-



Die Betriebshandwerker der Zellulosefabrik stellten sich im Mai 1925 dem Fotografen. Vorne links liegend: G. Klaws und Willy Powils, mein Großvater.

mel gibt es keine Russen mehr. Die Gefahr ist vorbei.“ Als wir heimkehrten bot sich uns ein Bild des Grauens. Die Straßenkämpfe hatten ihre Spuren hinterlassen. Es war ein Bild, lieber Jens, das ich nie vergessen werde! Etwa vier Wochen später war eine Anzeige im „Memeler Dampfboot“ über eine gefundene Schubkarre. Eine Frau mit drei kleinen Kindern hatte diese Schubkarre gefunden und konnte so ihre Flucht etwas angenehmer fortsetzen, indem ihre Sprößlinge darauf Platz fanden. So kam diese Schubkarre auf Umwegen wieder an den rechtmäßigen Besitzer.

**Auch du, lieber Opa, bist in Memel geboren. Deine Erinnerungen an diese Stadt sind sicherlich mit dem Fußballspiel eng verbunden. Ich fand eine Aufnahme aus dem Jahre 1922, auf der du als Fußballer abgebildet bist. Berichte mir doch bitte etwas aus dieser Zeit!**

Diese Aufnahme zeigt mich im Kreise meiner Sportkameraden des Fußballklubs „Freya“ aus dem Jahre 1922. Es ist dies die I. Mannschaft, die in der A-Klasse spielte. Ich glaube, es war 1924 oder 1925, als wir u. a. auch den Memelland-Meister machten. Es war eine schöne Zeit. Sie war aber auch sehr hart. Nicht nur mit dem Zug, denn Autos gab es noch sehr wenige, sondern mit dem Fahrrad ging es oft zu Auswärtsspielen. Die Fußball-Schuhe und den -dress mußte man selbst kaufen. Vom Klub gab es, wenn ein Spiel gewonnen war, vielleicht einmal ein Bierchen. Dieses Bier wiederum wurde von einem Gönner bezahlt, denn die Klubkasse mußte geschont werden. Solche finanziellen Zuschüsse, wie man sie heute vom kleinsten Fußballverein als einigermaßen guter Spieler bekommt, gab es nicht. Man kannte keine solchen Mannschaften wie heute. Stolz war man, daß man die Farben des Klubs vertreten konnte, und man kämpfte in seinem Geist! Nicht für Geld! Daß die berühmten Goldenen Zwanziger Jahre auch Härte aufweisen konnten, zeigt folgendes: Ich selbst war 1922 wie so viele arbeitslos, aber Fußball wurde trotzdem gespielt. Den letzten Groschen opferte ich dafür. So zeigte sich auch die Kameradschaft damals von der besten Seite. Nach einem Auswärtsspiel sprach ich mit Sportkamerad G.

## Der Gemüseanbau im Deltagebiet

Pokallna war das Dorf der Gemüsebauern — Von Daniel Mantwill

**Einer der malerischsten Teile des Memeler Marktes war am Arm des Festungsgrabens hinter den Markthallen. Hier lagen die Kähe der Gemüsebauern aus dem Delta des Rußstromes. Hier hatten die Händlerinnen ihre Stände aufgeschlagen, und hier gab es — je nach der Jahreszeit — Salat und Spinat, Radieschen und Schnittlauch, Zwiebeln und Gurken, Tomaten und Kohlrabi, grüne Bohnen Weiß- und Rotkohl, Wirsing und Beten, Karotten und Rettiche in einer Fülle, wie man sich das heute gar nicht mehr vorstellen kann.**

**Der memelländische Gartenfreund, der auch heute irgendwo im Westen sein Stück Land besitzt, auf dem er Bohnen, Gurken und Tomaten anbaut, kann sich gar nicht mehr denken, wie bei uns im angeblich so kalten Memelland die frostempfindlichen Gemüsepflanzen die Eisheiligen überstanden und sogar früher reiften als in den milden Gefilden des Rheines oder der westlichen Küstengebiete.**

Daniel Mantwill, selber ein Kind des Deltagebietes, führt uns heute nach Pokallna, ins Dorf der Gemüsebauern.

Hier wurde neben dem Fischfang Gartenbau betrieben, weil sich der lockere Humusboden ausgezeichnet dafür eignete. Auch in den Nachbardörfern war rentabler Gemüseanbau möglich. Nicht nur Pächter und Kleinbauern befaßten sich mit diesem Erwerbszweig, sondern auch Bauern mit 100 Morgen und mehr hatten aus alter Tradition eine Fläche für Gemüse bestimmt.

Schon nach Weihnachten dachte man an die Beschaffung der Saat. War man alter Kunde bei einer Großgärtnerei in Erfurt oder anderswo, so bekam man den Samen katalog automatisch zugesandt. Vorsichtige Bauern ließen sich Kataloge mehrerer Samenzüchter kommen, um die Preise vergleichen zu können. Oft schlossen sich Bestellergemeinschaften zusammen, um in den Vorteil der Mengenrabatte zu kommen. Dann zirkulierte der Katalog von Haus zu Haus, und die ganze Familie saß um den Tisch und diskutierte Sorten und Mengen. Dabei war man keineswegs kon-

servativ, sondern probierte auch neue Sorten aus, die bessere Erträge versprachen.

Eines Tages brachte der Briefträger das Paket mit den Sämereien ins Haus. Zwar regierte draußen noch der Winter, und die Erde war tief gefroren. Auf dem Strom stand das Eis. Aber schon kreisten bei den Frauen die Gedanken um die Frage: Wie können wir diesmal noch früher zur Aussaat kommen? Wer als erster am Markt war, erzielte die besten Preise. Das ist heute so und war früher nicht anders. Es ist unrentabel, Gemüsearten dann auf den Markt zu bringen, wenn sie bereits jeder Kleingärtner besitzt. So bot sich der warme Stall an, Pflänzchen in Saatkästen zu ziehen. Gewächshäuser waren in Pokallna unbekannt! Es wird auch erzählt, daß in manchen Häusern die Dielenbretter entfernt wurden, damit man im warmen Stubenboden Pflänzchen oder gar Radieschen heranziehen konnte. Auf alle Fälle nutzte man die Südseite des Gehöftes aus, an der die Erde am frühesten auftaute. Hier entstanden die ersten Beete für die Aufzucht von Jungpflanzen. Säcke sorgten nachts dafür, daß die Erde nicht zu sehr auskühl-

te. Die Pflanzen für Wruken (Speise- oder Kohlrüben), Kohl und Runkeln (Futterrüben) waren nicht zu empfindlich und gediehen auch bei manchem Rückschlag durch Nachtfrost. Körbeweis wanderten diese Pflanzen nach Heydekrug auf den Markt, wo sie von der Landbevölkerung gern gekauft wurden. Diese Pflanzen brachten das erste Geld ins Haus.

Sobald das Land trocken geworden war, was man daran sah, daß die Wagenräder nicht mehr einsanken, brachte man den Dung aufs Feld. Eine Herbstdüngung war wegen der Überschwemmungen nicht angebracht. Nach alter Gewohnheit wurden langen Rücken gepflügt, die zwei Armlängen breit waren. Man lockerte die Oberfläche mit der Egge, vertiefte dann die Furchen mit dem Spaten bis auf etwa 70 cm und verteilte die ausgehobene Erde auf den Rücken. Die Ränder der Rücken schlug man mit dem Spaten an, damit sie nicht abbröckelten. Mit der Harke wurde die Erde dann fein gekrümelt.

Die tiefen Furchen hatten zur Folge, daß die Rücken schneller trockneten und erwärmten. Sie dienten aber auch der Bequemlichkeit, konnte man doch die während des Wachstums anfallenden Arbeiten halb im Sitzen verrichten und ersparte sich das ermüdende Bücken. Später wurde die Reihenaussaat auf breitem Felde propagiert. Aber Stabsleiter Brokoph von der Kreisbauernschaft in Heydekrug sagte letzten Endes resignierend: „Mir gelingt es nicht, die Frauen aus den Furchen zu holen...“

Auf den Rücken hatten die Karotten oder Mohrrüben den Vorrang. Man säte sie wegen der langen Keimdauer nicht allein,

Klaws, daß ich noch immer keine Arbeit gefunden habe. Er sagte mir zu, daß er bei seinem Personalchef in der Zellulosefabrik für mich vorsprechen werde. Gesagt — getan! Ich konnte mich montags vorstellen, wurde jedoch auf Donnerstag mit einem endgültigen Bescheid vertröstet. Ein weiterer Arbeitsuchender, der bereits vorgemerkt war, sollte sich bis dahin entscheiden haben. Der Dienstag und der Mittwoch zogen sich wie Gummi. Ich dachte, ein Tag sei doppelt so lang als sonst. Es kam der besagte Donnerstag ins Land. Ich sprach abermals vor und hatte Erfolg. Der „Rivale“ hatte sich Gott sei Dank nicht gemeldet, und so konnte ich meine Arbeit dort aufnehmen. Ich war als Betriebsschlosser beschäftigt. Du siehst, lieber Jens, daß das Wort meines Sportkameraden, der später nach Würzburg verschlagen wurde, mir wieder Arbeit und Brot verschaffte. Bis 1928 war die Zellulosefabrik meine Arbeitsstätte geblieben, bis mich das Schicksal nach Hofheim am Taunus verschlug. Durch meine 1926 abgegebene Option für Deutschland, denn Memel war unter litauischer Herrschaft, wurde ich zwei Jahre später aus dem geliebten Memelland ausgewiesen. Oma kam nachgereist, und wir durften hier heiraten. In Hofheim setzte ich mein Fußballspielen, das ich 1921 in Memel begonnen hatte, bis 1933 fort.



Freya 1922

Diese Aufnahme entstand 1922 auf dem Memeler Spielplatz von der I. Mannschaft des Fußballklubs „Freya“, die in der A-Klasse spielte. Von oben links nach rechts unten: K. Frank, W. Murnings, K. Froese, W. Powils (mein Großvater), R. Domnik, G. Klaws, H. Werner, Szardenings, F. Berner, W. Otto, W. Berner.

sondern unter Beimischung von Radieschen, Eiszapfen oder Frühlalat mit einer Umrandung von Zuckererbsen. Die Saat wurde mit einem Brett angeklöpft, damit trockne Winde sie und den feinen Sand nicht fortwehen konnten. Hatte man die Radieschen und Eiszapfen gezogen und die Salatpflänzchen an ihren rechten Platz gebracht, dann bekamen die Karotten Wachstumsfreiheit und hatten die richtigen

**Tüchtig waren die Gemüsebauerinnen aus Pokallna. Sie verlangten auch von ihren Kindern und den Schwiegertöchtern, die sie einmal ablösen sollten, daß die Arbeit flott von der Hand ging. Manchmal mußte sogar Laufschrift geübt werden.**

**„Deine Braut muß Wasser mit dem Sieb aus dem Fluß holen können“, sagte die Mutter zum Sohn, als dieser ihr seinen Heiratswunsch unterbreitete. Und was tat die Braut? Sie legte das Sieb mit Papier aus und kam mit dem Wasser glücklich bis in die Küche, ohne daß sie einen Tropfen verloren hätte. Da staunte auch die Mutter und gab dem jungen Paar den Segen.**

Abstände. Manchmal mischte man auch Mohn zwischen die Karotten, ohne daß sich beide Kulturen behinderten.

Bis Johanni mußte das Spätgemüse umgepflanzt, also an Ort und Stelle sein. Bis dahin mußte man auch die unter Glas oder im Haus vorgekeimten und aufgezogenen Gurken- und Tomatenpflanzen fertig zum Auspflanzen haben. Die Gurken erhielten eine reichliche Schicht Stallung als Unterlage. Besonders Kuhmist eignete sich dafür hervorragend, weil er mild ist und den zarten Wurzeln nicht schadet. Gurken sind sehr empfindlich. Nordwinde und Nachtfröste mußten bedacht werden. Daher hatte man rechtzeitig an eine Nachsaat gedacht — für alle Fälle. Gern legte man die Gurkenrücken zwischen Getreidestreifen, damit ein natürlicher Windschutz gegeben war. Typisch für die Gemüselandschaft des Deltas waren die Schutzwände aus langem Schilfrohr, die die Sonnenwärme fingen und den kalten Wind abhielten. Selbstverständlich gab es bei Nachtfrostgefahr, die bis weit in den Mai vorhanden war, Abdeckung der Gurken und Tomaten mit Matten.

Der Frühling war bei uns in der Regel sehr trocken. Bald staubte es auf den Straßen. In dieser Zeit waren die hohen Rücken in Gefahr, zu stark auszutrocknen, vor allem auch, weil der Wind von allen Seiten die Erde bestreichen konnte. So war eine reichliche Bewässerung vonnöten. Dazu benutzte man einen Schleifschlitten, auf den ein Faß aufmontiert war. Man zog das Faß zum Strom hinunter. Dort standen mit aufgekrempelten Hosen die Faßfüller — zumeist Schulkinder — im Wasser, und die schwere Arbeit machte ihnen sogar Spaß. Lagen die Felder nahe am Strom, so holten die Frauen das Wasser in Eimern, wobei sie sich der Pele bedienten, des Schalterholzes, mit dessen Hilfe die beiden Eimer an Ketten getragen wurden.

Wer sich nicht nur auf Gemüse spezialisiert hatte, mußte nach Johanni in die Heuernte. So kam es vor, daß die Gemüserücken stark verunkrauteten. Eines Tages im Spätsommer sagte die Nachbarin zu meiner Mutter: „Wollt ihr nicht eure Gurken vom Feld holen?“

„Da ist doch diesmal nichts geworden — nur lauter Gras!“ meinte meine Mutter.

„Na, dann geh mal nachsehen“, antwortete die Nachbarin. „Die Gurken liegen dick wie die Ferkel im Gras, so dicht, daß man nicht mit dem Fuß zwischentreten kann.“

Wir hatten in jenem Jahr die Gurken in Neuland ausgepflanzt. Darunter versteht man eine Wiese oder Weide, die neu umgepflügt ist und ausgeruhten Boden besitzt. Diese Erde bekommt den Gurken besonders gut, und so hatten wir ohne weitere Pflege eine Rekordernte an Senfgurken erhalten.

Kürbisse haben inzwischen viel von ihrer Beliebtheit verloren. Das liegt wohl an dem großen Angebot von Süßfrüchten. Damals zu Hause war Kürbissuppe mit Milch ein begehrtes Gericht. Auch süßsauer eingelegter Kürbis war bei groß und klein ein Leckerbissen als Nachtisch. Für den Anbau der Kürbisse hob man Gruben von einem halben Meter Tiefe aus, die mit Stallung gefüllt wurden. In die Zudeckerde dieser Nester drückte man einige Kerne oder setzte vorgezogene Pflanzen hinein. Früchte bis zu einem halben Zentner Gewicht waren nicht selten. Ich erinnere mich an ein Prachtexemplar von 90 Pfund, das wir nur rollend nach Hause schaffen konnten.

Unter den Kohlsorten wurde besonders der Weißkohl mit frühen und späten Arten stark angebaut. Rosenkohl, Blumenkohl, Wirsing und Rotkohl (Blaukraut) waren auch vertreten, spielten aber keine große Rolle.

Schwierig war die Kultur des Meerrettichs. Frühestens nach drei Jahren durfte man die Wurzeln ausgraben. Daher war er immer Mangelware. Auf dem Markt wurden die Wurzeln nur an Kunden abgegeben, die auch die Gurken dazu kauften. Meerrettich war als Zutat zum Einlegen von Senfgurken beliebt und unentbehrlich.

Zwiebeln verkauften sich nur im Hochsommer gut. Im Herbst machten die roten Zwiebeln aus den reichsdeutschen Haffdörfern Tawe, Loye und Karkeln das Rennen. Die knappste Zeit im Gemüsejahr war die sprichwörtliche Zeit der Bohnenblüte, die man überbrücken mußte, um endlich aus dem Vollen ernten zu können. Hier spielte die Frühkartoffel eine nicht geringe Rolle, ließ sie sich doch in der Stadt gut verkaufen.

Insgesamt gesehen, war der Gemüseanbau Frauensache. Die Männer nahmen ihnen nur die Vorbereitung der Rücken ab und wurden gelegentlich als Handlanger herangezogen. Auch das Geschäft wurde von den Frauen gemacht. Man holte das Gemüse frisch vom Felde. Es wurde gewaschen, gebündelt und verpackt. Zum Bündeln wurde eine bestimmte Schilfsorte, Schwilpils genannt, benötigt, die an verschiedenen Stellen in flachen Gewässern zu finden war. Weil dieses Schilf bis zu seiner Verwendung eine Woche trocknen mußte, kam es darauf an, laufend für Vorrat zu sorgen.

Bis 1923 waren die Frauen aus dem Delta vor allem auf den Markt in Tilsit ausgerichtet. Dort war wie in Memel am Mittwoch und Sonnabend Marktbetrieb. Am Dienstag und Freitag verließ der Dampfer „Kondor“ um 13 Uhr Ruß. Am Abend war man in Tilsit und stellte sich auf dem Schenkendorffplatz auf, wo gleich ein lebhafter Handel begann. Frauen, die ständig den Tilsiter Markt besuchten, hatten in Marktnähe bei Privatleuten Nachtquartier. Wer nicht ständig kam, verzog sich zur Nacht in die

Dampferkajüte, wo man sitzend am Tisch ein Nickerchen machte, oder blieb bei seinen Körben auf dem Marktplatz. Eine andere Möglichkeit, nach Tilsit zu kommen, gab es am Morgen des Markttagges. Um 5 Uhr früh fuhr Dampfer „Kaiser“, später Dampfer „Ruß“, von Ruß nach Tilsit. Die Russer Bäckerei Lorenz hatte ab 4 Uhr früh geöffnet, und so konnte man im Vorübergehen eine Tüte mit noch warmen Schnecken oder Hörnchen auf den Dampfer nehmen, wo heißer Kaffee ausgeschenkt wurde.

In Tilsit warteten Handlanger mit ihren Handwagen auf den Dampfer. Der Markt war schon in vollem Gange. Daher war es wichtig, noch einen guten Platz zu erwischen. So ließ man gern seine Körbe im Laufschrift zum Schenkendorffplatz rollen. Hatte man seinen Platz bezogen und die Waren gefällig geordnet, so horchte man in der Umgebung nach den Preisen herum. Feste Preise gab es nicht. Es wurde um Dittchen gefeilscht. Hatte man einen Kunden billig bedient, um ihn nicht zur Konkurrenz gehen zu lassen, so versuchte man, beim nächsten teurer zu sein. Zeigte die Rathausuhr auf Mittag, dann sanken die Preise rapid. Nun kamen die Tilsiter Händlerinnen zum Zuge, die den Rest zum halben Preis aufkauften.

Pünktlich um 1 Uhr kamen die Straßenfeger. Wer den Platz noch nicht geräumt hatte, wurde von einer Staubwolke verschlungen. Die leeren Kisten und Körbe trug man schnell unter gegenseitiger Hilfe zum Dampfer. In der Kajüte gab es einen ausgiebigen Imbiß. Man tafelte Rauchaal mit Weißbrot, Speck und Landbrot, trank Bier und Limonade und genehmigte sich einen Berliner Pfannkuchen mit Kaffee. Dann leerte man die Geldkatze auf dem Tisch aus und ordnete die Münzen in säuberliche Häufchen, um die genaue Einnahme festzustellen. Nun blieben noch genau zwei Stunden, um Einkäufe und andere Erledigungen zu machen. Sobald der Dampfer aber zum ersten Male piff, kehrte man der Hohen Straße den Rücken und begab sich im Laufschrift an Bord.

In Ruß wartete schon der Leiterwagen mit dem Vater, dem Ehemann oder dem Sohn auf die zurückkehrende Hausfrau. Zu Hause wurde ein ausführlicher Marktbericht gegeben. Das Mitgebrachte wurde verteilt und begutachtet. Die Familie erzählte, was sie in Abwesenheit der Mutter geleistet hatte.

**Im vorigen Jahrhundert gab es auf dem Tilsiter Marktplatz nicht einmal eine Bedürfnisanstalt. So wären die Verkäuferinnen, die stundenlang in jedem Wetter auf ihrem Platz ausharren mußten, oftmals in nicht geringe Bedrängnis gekommen, wenn es nicht einen Nothelfer gegeben hätte. Der hatte einen Eimer mit Deckel sowie einen Reifen mit einem geräumigen Umhang bei sich. Er wanderte durch die Reihen der Marktfrauen und ermunterte sie mit dem Ruf: „Für'n Dittche pupse!“ Wer in Leibesnot geraten war, bekam den Umhang über den Kopf gehängt und setzte sich auf den Eimer, um seine Notdurft zu verrichten. Wenn es nicht anders ging, ließ man auch den mitbezahlten Pups und genierte sich nicht dabei, weil man es ja nun nicht anders konnte und kannte.**

**Daß unter den Dielen nicht nur Pflänzchen gezogen wurden, erlebte ich im Januar 1943 in der Werkstatt eines Schusters. Während ich auf die Reparatur warte, sehe ich, wie sich die Dielen heben und senken.**

**„Was ist da los? Erdbeben?“**

**„Aber nei, erschreck man nich. Da stecken unsere Nuckelchens (Ferkel) drunter. Bei 35 Grad Kälte würden die mir im Stall erfrieren...“**

Nach dem Litauereinfall gab es Hindernisse, den Markt in Tilsit zu besuchen. Man mußte einen Ausweis für den Kleinen Grenzverkehr besitzen. Deutsche Zollbeamte in Tilsit mußten von den memelländischen „Ausländern“ Einfuhrzoll fordern. Auf Waren, die man in Tilsit gekauft hatte, war wieder der litauische Zoll scharf. So mußten sich die Gemüsebauern mehr nach Memel und Heydekrug umorientieren, wo sie teilweise mit der Konkurrenz der Juden aus dem litauischen Grenzgebiet zu rechnen hatten. Diese brachten die galizischen Gurken erheblich früher auf den Markt und verhöckerten sie in den Straßen. Memel und Heydekrug hatten nicht die Nachfrage, die in Tilsit herrschte. Man mußte sich einrichten, die Woche über auf einem Kahn im Festungsgraben oder auf der Sziesze zu hausen, um täglich etwas zu verkaufen. Man paßte sich den Juden an und hausierte mit dem Gemüse von Tür zu Tür. Erst die Rückgliederung ins Reich verbesserte wieder die wirtschaftliche Lage der Gemüsebauern — leider nur für kurze Zeit. Dann schlug die Stunde des Abschieds aus der Heimat.

Anschließend seien noch einige Erinnerungen an die Zeit aufgefrischt, als kein Dampfverkehr nach Memel und Tilsit bestand. Damals gab es nur zwei Möglichkei-

ten: entweder mit dem Leiterwagen oder mit dem Kahn zum Markt zu fahren. Mit beladenem Wagen war man — Rastzeiten eingerechnet — zwölf Stunden unterwegs, um in die Stadt zu gelangen. Mit dem Kahn war man von Pokallna bis Tilsit bis zu 24 Stunden unterwegs. Die Strecke ging stromauf. Segeln konnte man nur mit vollem oder halbem Wind. Kreuzen war mit den Gemüsekähnen nicht möglich. So blieb oftmals nur das Treideln, das auch mit Schwierigkeiten verbunden war, wenn Flöße und Reisekähne am Ufer lagen oder

die vielen Spickdämme umgangen werden mußten. Oft kamen die Marktfahrer übermüdet und ausgepumpt in Tilsit an. Der erste Dampfer, der regelmäßig von Ruß nach Tilsit fuhr, dürfte die „Henriette“ gewesen sein. Um 1905 wurde sie von dem Reeder Wisbar verkauft und verschwand nach einigen Jahren Schleppfahrt vom Strom. Nach der „Kondor“ nahm die „Herta“ die Memeltour auf. Schließlich wurden in Ruß zwei Lastwagenbetriebe eröffnet, die mit ihren Wagen die Gemüsebauerinnen nach Übermemel und Memel führten.

## Ein Buch unserer Heimat



## Die Bewohner der Kurischen Nehrung im Spiegel ihrer Sagen

von HENRY FUCHS  
Format 16,5 × 18,5, 96 Seiten, reich illustriert  
von Archibald Bajorat, engl. broschürt

**Noch zum Sonderpreis  
von DM 4,80**

**Auch dieses Büchlein mit den Sagen der Kurischen Nehrung darf in Ihrem Hause nicht fehlen.**

EIN PASSENDES GESCHENK  
FÜR ALLE ZWECKE

**Bestellen Sie recht bald!**

**Werbedruck - Köhler + Foltmer - 29 Oldenburg**  
Ostlandstraße 14 · Ruf 3 31 70

Anzeigen  
aus alter Memeler Zeit

**Julius Huhn,**  
Memel, Marktstrasse Nr. 7 und 8,  
Geschäftshaus nach Berliner System.  
Empfehlenswerte, beliebte Bezugsquelle für:  
**Putz- und Modewaren,**  
Seidenband, Sammet u. Seidenwaren.  
Kurzwaren, Posamenten u. Besatzartikel,  
Galanterie- und Lederwaren,  
fertige Wäsche für Damen und Herren.  
Blusen, Corsets und Jupons,  
Schürzen und Taschentücher, Shlipse und Cravatten,  
Handschuhe und Gummischuhe, Cricotagen  
und Wollwaren,  
Sonnen- und Regenschirme,  
Pelzwaren,  
Nähmaschinen und Fahrräder,  
Sport- und Kinderwagen.  
Bekannte Vorzüge:  
Grösste Auswahl in allen Neuheiten.  
Hervorragend billige u. feste Preisstellung.

## Briefe aus der Heimat

### Immer weniger Störche

Aus dem Kreise Memel wird Ende März geschrieben: „Bei uns gab es diesmal keinen richtigen Winter mit Eis und Schnee. Seit einer Woche erst beginnt es jede Nacht zu frieren, manche Nacht bis  $-7^{\circ}$ . Bei uns nehmen die Störche jedes Jahr ab. Weil alle Bäche entwässert und alle Teiche ausgetrocknet werden, gibt es kaum noch Frösche, und darum suchen sich die Störche wohl eine andere Gegend aus. Unsere Storchennester bleiben leer.“

### Seeleute heiraten Memelländerinnen?

Aus der Stadt Memel wird im Februar geschrieben: „In unseren Hafentürmen kommen laufend Handelsschiffe aus Westdeutschland. Es gibt Seeleute, die Memelländerinnen kennen gelernt haben und hier getraut wurden. Sie sollen ihre jungen Frauen nach Westen mitnehmen dürfen.“

### Ein Pfarrer mit fünf Kirchen

Aus Rookon wird Mitte Februar geschrieben: „Euer Bruder war ein Jahr lang bettlägrig. Während seiner Krankheit wurde Pfarrer Ermoneit ins Haus geladen. Dieser hat fünf Kirchen zu versorgen: Krottingen, Plickten, Prökuls, Coadjuthen und Neustadt, seine Wohngemeinde. Man muß mit ihm alles telefonisch besprechen. Er kommt dann mit dem Autobus, und man muß ihn von dort mit einem leichten Wagen abholen und wieder zum Bus in Prökuls bringen. Bei jedem Besuch waren Nachbarn und Mitglieder der Prökulser Kirchengemeinde erschienen, die auch das Abendmahl nahmen. Beim Begräbnis gab es 15 schöne Kränze und sehr viele blühende Blumen in Vasen und Töpfen...“

## Warum ich das MD lese!

### Viele Bekannte wiedergefunden

Ich wohne in einem fremden Dorf und freue mich daher auf mein Heimatblatt. Es entführt mich beim Lesen weit fort ins Memelland. Seit acht Jahren halte ich das MD und hefte jede Nummer sorgfältig ein. Es berichtet uns über die Heimattreffen. Viele Bekannte habe ich auf diese Weise wiedergefunden. Auch weiterhin werde ich die vierteljährlichen Bezugsgebühren für den lieben Gast übrig haben, denn durch unser MD beweisen wir Memelländer unsere Zusammengehörigkeit. Helene R., Kalenberg

## Heimat

Die du die Welt mit deinen Strahlen an jedem Tage neu durchdringst und über Berge, Täler, Hügel dich durch des Weltalls Weite schwingst:

Du, Sonne, schaust auch meine Heimat in ihrer wunderbaren Pracht, die dir in tausend Blütenkelchen in Feld und Wald entgegenlacht.

Ich selber darf sie nicht mehr grüßen, der Heimat Wunder der Natur, nicht mehr den Vogelstimmen lauschen, nicht wandern durch die weite Flur.

Darf nicht im warmen Dünensande der Ostsee Wellen rollen seh'n und nicht im stillen Tannentale verzaubert durch ein Traumland geh'n.

Drum künde mir, du Licht des Himmels, wie sieht's in meiner Heimat aus? Wer windet jetzt in meinem Garten aus Sommerblumen einen Strauß?

Wer hört des Sprossers Sehnsuchtstöne? Wen grüßt der Lerche Morgensang? Wer freut sich in der Zeit der Ernte am Heuduft und am Sensenklang?

Wer spürt auf saft'gen Weideflächen der Herden starkes Kraftgefühl und sieht im dunklen Waldesschatten der schlanken Rehe Liebesspiel?

Wer hört vor altersgrauen Scheunen des Storches trautes Klappern zu? Wer atmet bei der Sterne Schimmer der Schöpfung heil'ge Abendruh?

Wer hat für meiner Heimat Schmerzen ein fühlend Herz, ein tief Versteh'n, wenn jene, die sie einst geboren, als Heimatlose von ihr geh'n?

O Sonne, grüße jeden Morgen die Heimat mir beim ersten Strahl und bringe ihr den Abendsegen als letzten Gruß auf Berg und Tal.

Schweigt Sehnsucht auch im Weltgetümmel — im Herzen kommt sie nie zur Ruh', denn unser Denken, Wünschen, Hoffen, mein Memelland, das bleibst nur du.

Von einer unbekanntenen Verfasserin

## Gerüllis und Gerwien beim Heuwiegen

Wir schreiben den 1. Mai. Vergangenes Jahr blühten schon die Butterblumen um diese Zeit. Heuer sind die Weiden noch alle kahl.

„Ich muß Heu kaufen“, sagte Gerüllis stöhnend und spazierte sinnierend im Zimmer auf und ab.

Auf dem anderen Ende des Dorfes saß Gerwien am Fenster. Auch er schaute auf die kahlen Wiesen und Weiden, aber nicht mit einem Seufzer, sondern mit einem befriedigenden Lächeln. Wie gut, daß ich mein Heu im Herbst und im Winter nicht verschleudert habe. Jetzt kann ich den Preis diktieren, nicht der Käufer!

Als Gerüllis bei Gerwien noch einen großen Haufen Heu stehen sah, fragte er ihn am nächsten Tage: „Sag mal, lieber Nachbar, was machst du mit dem Haufen da draußen?“

„Verkaufen!“ erwiderte Gerwien.

„Das trifft sich gut, ich brauch nämlich noch etwas, aber nur einen Wagen.“

„Das macht nichts, wer kommt, kann bekommen, wieviel er braucht. Der Preis ist günstig, drei Mark der Zentner.“

„Drei Mark der Zentner!? Das nennst du günstig? Vor acht Wochen hätte ich für 2,50 ja sogar für 2 Mark bekommen können! Aber wie gesagt: Was konnte man wissen.“

„Na, sagen wir 3 Mark mit Anfuhr, aber billiger nee...“

„Was heißt hier Anfuhr, ob deine oder meine Pferde den Wagen ziehen, das ist mir doch völlig gleich.“

So ein verspäteter Frühling war immer die Zeit, wo solche Heugeschäfte von Hof zu Hof getätigt wurden. Weil nun die nächste Heuwaage (die Fuhrwerkswaage) in der Kreisstadt war, holte man beim Heuverkauf im Ort die alte Hängewaage hervor. Denn das zentnerweise Verwiegen war weniger umständlich als die Hinfahrt zur Fuhrwerkswaage; einmal mit dem vollen und einmal mit dem leeren Wagen.

Nach einigen Tagen erschien wie verabredet Gerüllis mit seinem Kutscher Martin bei Gerwien zum Heuverwiegen. Die Waage hing noch vom Vortage, wo schon bereits für andere Käufer verwogen worden war, im Gerüst. Sie schoben gemeinsam den Leiterwagen vor die Waage. Gerwien holte drei Heugabeln aus der Scheune. Martin kletterte auf den schon angebrochenen Haufen und begann mit dem Abwerfen. Ein Zentner, zwei Zentner, drei Zentner.

„Gerüllis, zählst du auch mit? Damit wir uns nicht vertun!“

„Aber sag mal, Gerwien, da ist doch viel

Ermuß im Heu, das ist fürs Vieh nicht gut“, begann Gerüllis am Heu zu mäkeln.

„Ach Quatsch, das ist nicht Ermuß sondern Bockmuß. Und übrigens, das Heu ist bei Vollmond gemäht“, sagte Gerwien.

„Ich mäh meine Wiesen bei gutem Wetter, das da mit dem Vollmond ist doch ein alter Aberglaube. Und da sind ja auch Diesteln drin.“

„Nun mach aber Schluß mit dem Kritisieren. Ich hab alle Jahre auch fürs Militär verkauft, und nie hat der Proviantmeister wegen Diesteln beanstandet.“

Da rutschte dem Martin die Forke vom Stiel. „War die Forke nicht angenagelt?“ fragte Gerüllis.

„Doch, doch, aber der Nagel wird locker geworden und rausgefallen sein“, erwiderte Gerwien.

„Rausgefallen, und der Nagel im Heu...? Scharr man alles weg, was runtergeworfen ist, ich nehm das nicht. Ich hab schon mal eine Kuh schlachten müssen, die eine Haarnadel eingefressen hatte. Das führt zur Herzbeutelentzündung.“

Gerwien ging nun mit der lockeren Forke in die Geschirrkammer, um sie wieder festzumachen. „Wieviel Zentner haben wir jetzt?“ fragte er, als er wiederkam.

„Fünf“, sagte Gerüllis. „Da seht, wer da läuft! Ein Hühnerdieb!“ Ein Iltis kam von unter dem Haufen hervorgeschossen und lief zum Gehöft, um sich da wieder zu verstecken.

„Muß mal sehen, wo er geblieben ist, womöglich im Hühnerstall?“ sagte Gerwien.

Kaum war Gerwien zurück, da rief seine Frau: „Hei, Vater, komm schnell im Stall, die Stärke kalbt! Aber gleich, es ist schon höchste Eisenbahn!“

„Ja, ja, ich komm schon. Gerüllis, komm bitte mit, Geburtshilfe ist manchmal nötig. Und Martin und Berta, ihr könnt euch derweil im Heu hinlegen.“

„Na wunderbar“, rief Martin erfreut aus.

Der will mich an der Waage nicht allein lassen, dachte Gerüllis, sagte aber nichts laut. Nach einer halben Stunde und einiger Mühe lag das neugeborene Kalb in seiner Bucht.

„Ist doch ein prächtiger Kerl“, sagte Gerwien erfreut. „So, nun komm herein, Gerüllis, wir wollen das Ereignis doch ein wenig begießen.“

Als beide in der Küche die Hände gewaschen und mehrere Lagen geleert hatten, gingen sie wieder zur Waage.

Da fing der Hund an zu bellen, und als Gerwien sich umdrehte, sah er, daß Besuch gefahren kam.

„Das fehlte uns jetzt gerade noch“, brummte er, unwillig über diese Störung. „Gerüllis, wieg du jetzt alleine weiter, ich komme am Schluß.“

An der Waage sucht Gerüllis vergeblich den Zettel, auf dem Gerwien die Zentner angekreuzt hatte. Entweder war er vom Winde fortgeweht, oder Gerwien hatte ihn sich in die Tasche gesteckt. Da holte er sein Notizbuch hervor, riß ein Blatt heraus und begann nachzudenken, wieviel Zentner schon gewogen worden waren. Warenaus nun 11 oder 12 oder vielleicht nur 10?

### Bücher aus unserem Memelland

Über den Heimat-Buchdienst, Georg Banzerus, 347 Höxter/Weser, Grubestraße 9, können Sie den größten Teil der im F.W. Siebert Verlag erschienenen Heimatwerke erhalten. Ebenfalls die Bildkarte „Rund um das Kurische Haff“ und den Stadtplan der Stadt Memel. Im Eigenverlag von Herrn Georg Banzerus ist erschienen das Werk: **Deutschland ruft Dich** — eine Analyse über die Probleme und Spannungen der Gegenwart und Vorschläge zu ihrer Überwindung. Wenn dieses Buch auch nicht direkt ein Heimatbuch ist, so wird es trotzdem wärmstens empfohlen, weil es viele Zusammenhänge durchleuchtet und über die politischen Hintergründe unserer Vertreibung aufklärt. Es eignet sich auch bestens als Geschenk an die junge Generation, weil es der geschichtlichen Wahrheitsfindung hilft. 344 Seiten.

„Und damit ich nicht zuviel aufschreibe, bleibe ich bei 10; denn teuer genug ist das Heu...“

„Nun, wieviel Zentner habt ihr oben“, fragte Gerwien, als er wiederkam.

„15“, sagte Gerüllis. Gerwien schaute auf den Wagen und wurde mißtrauisch.

„Nein, Gerüllis, das kann nicht stimmen. Nach meinem Augenmaß müßten es 19 sein.“

„Na, meinst du, ich will dich betrügen?“

„Das will ich nicht sagen. Du wirst aber vergessen haben, einige anzukreuzen. Wo ist der Wiegezettel?“

„Hier!“

„Das ist doch nicht mein Zettel, das ist ein liniertes und ich hatte einen karierten.“

„Deinen Zettel habe ich auch gesucht, wo ist er? Dann müssen wir nochmal wiegen!“

„Nochmal wiegen?“

Nach einer Weile Nichtstun begann Gerwien wieder zu reden: „Nun, was meint ihr beide? Wieviel Zentner sind da oben?“

„19 sind es nicht, aber 17 könnten schon sein“, sagte Martin und bemerkte, daß Gerüllis ihn zornig anschaute.

Weil nun die Gäste auf ihn warteten, widerstrebt es Gerwien, noch einmal zu wiegen, und er suchte einen Kompromiß. „Wollen wir uns auf 18 einigen, Gerüllis?“

„Aber Gerüllis wollte, wenn überhaupt, dann nur eine Stufe höher steigen und meinte: „Höchstens 16.“ So war eine Situation entstanden wie vor dem Schiedsrichter, wenn keine der streitenden Parteien an Prestige verlieren will.

„Das verstehe ich nun wirklich nicht“, begann Martin auf dem Haufen zu reden. „Kommt es einem Bauer auf einen Zentner Heu an? Wieviel Zentner habe ich schon untergestreut, die das Vieh nicht mehr gefressen hat. Und auf den Wiesen wächst es auch nicht alle Jahre gleich, mal ist es mehr, mal weniger.“

Solche Weisheit hatten beide, Gerüllis und Gerwien, dem Martin gar nicht zugehört.

„Martin hat Recht, mir kommt es auf einen Zentner nicht an. Und dir Gerüllis doch auch nicht!“

„Also dann noch drei Zentner! Ich geh' die Pferde einspannen!“

Daniel Mantwill

**Wirb auch Du**  
einen neuen Leser  
für  
Dein Heimatblatt

## Kleine Heimatanschau

### Frieda Schwarz †

Frau Frieda Schwarz, geb. Kolk, ruht seit dem 5. November 1974 im Westfriedhof von Augsburg. Nicht nur allen Heydekrügern, sondern auch sehr vielen Memelländern der drei Landkreise wurde sie zum liebenswerten Begriff. Wer sieht sie nicht im Geiste hurtigen Schrittes von der Bahnhofstraße zur Lindenallee eilen, von ihrer Wohnung zur landwirtschaftlichen Haushaltungsschule, in der sie in den Wintermonaten den Handarbeitsunterricht erteilte. Stets trug sie eine begonnene Handarbeit, meist eingewickelt ins „Memeler Dampfboot“, unter dem linken Arm geklemmt, um die Rechte frei zu haben für die vielen Begrüßungen guter Bekannter. Die unbesiegbare Heiterkeit des Gemütes, ganz große Herzengüte, Selbstlosigkeit und Hingabe an die täglichen Pflichten zeichneten Frieda Schwarz aus.

Sie wurde am 15. Februar 1887 als Gastwirtstochter in Gumbinnen geboren. Von ihren vier Schwestern lebt nur noch die jüngste, Erna Kolk, in 23 Mehlsdorf über Kiel. Frieda Schwarz zeigte schon als Kind eine starke Begabung für das kunstgewerbliche Schaffen, daher durfte sie die Kunstakademie in Königsberg besuchen. Als aber 1913 die älteste Schwester starb, zog sie nach Leipzig, um dem Schwager Meding den Haushalt zu führen und an dem Neffen Werner Mutterstelle zu vertreten. 1919 starb der Schwager. Nun zog

Tante Frieda mit ihrem Wernerle nach Heydekrug. Dort nahm sie eine Wohnung, unterrichtete als Handarbeitslehrerin in Volks- und Herderschule und gab darüber hinaus Privatunterricht an handarbeitliebende Frauen und Mädchen. Als 1929 die landwirtschaftliche Haushaltungsschule eröffnet wurde, nahm sie auch da den Unterricht für Handarbeiten auf. Sie war nicht nur eine sehr begabte Lehrerin für Handarbeit, sondern darüber hinaus jeder Schülerin eine mütterliche, feinsinnige Beraterin, was ihr Freundschaft und Liebe aller einbrachte, die sie kannten. 1936 sah sie ihren Neffen Werner soweit versorgt, daß sie dem Ruf eines Jugendfreundes folgen konnte, der sie als seine Frau nach Tannenwalde, Königsberg holte. Dort übernahm sie gleich wieder die Pflichten der mütterlichen Hausfrau im Familienkreis der Lehrer-Schwarz-Familie. Kurz vor der Flucht starb Julius Schwarz. Die Witwe Frieda verschlug es im Zuge des Flüchtens nach Bremervörde. Mit Trübsalblasen gab sich Frau Schwarz auch da nicht ab. Sie griff gleich wieder zur Handarbeit und eroberte sich bald wieder die Herzen der Bremerförder, obwohl sie das Heimweh nach Ostpreußen bitter quälte. Da kam aus Augsburg der Hilferuf ihres Neffen Werner: Bitte, Tante, komme, führe unseren Haushalt! Erziehe meine Söhne! Jahrelang erfüllte Tante Frieda diese Aufgabe mit froher Hingabe. Erst als sich Werner Meding wieder verheiratete, zog sie nach Bremervörde zurück. 1968 siedelte sie endgültig nach Augsburg über. Dort nahm sie eine kleine Wohnung in der Nähe ihres Neffen. Das Augenlicht wurde schlechter. Handarbeit mußte klein geschrieben werden. Trotzdem versorgte sie ihren kleinen Haushalt voller Zuversicht, feierte alle Feste nach memelländischer Art und ließ sich die tägliche Nachschau der Neffenfamilie wohlgefallen. Erst die letzten zwei Wochen ihres Lebens verbrachte sie ganz bei Familie Meding. Nun ruht sie aus von einem langen arbeits- und pflichtenreichen, von einem tapferen Leben. Wir alle, die wir sie kannten und verehrten, gedenken ihrer in Treue.

Therese Tonn-Wolf

## Wir gratulieren

**Eva Mikuszeit, geb. Jakumeit**, früher in Kinten, heute in 3091 Hoyerhagen, zum 85. Geburtstag am 28. April. Frau Mikuszeit stammt aus Ogeln bei Kinten, ihr Mann Johann aus Suwehnen. Das Ehepaar gelangte auf der Flucht bis Sachsen und dann in die Nähe

Berlins. Nach dem Einmarsch der Russen wurde das Ehepaar zur Rückkehr ins Memelland gezwungen. Unter militärischer Bewachung ging es in offenen Güterwagen bis kurz vor Tilsit. Dann wurden die Memelländer in das Lager Taurroggen gebracht und kontrolliert. Die Entlassung nach Kinten brachte keine Erleichterung, denn der Ort war für die Zurückgeschafften ein großes Gefängnis. Von einer Rückgabe des früheren Eigentums war keine Rede. Johann Mikuszeit starb 1949, bis zum Skelett abgemagert, ohne Medikamente unter furchtbaren Schmerzen. Frau Mikuszeit wurde auf die Liste der Memelländer gesetzt, die nach Sibirien kommen sollten. Sie verbarb sich während der Transporte bei einem Neffen in Memel und bei einer Bekannten in Minge, die heute noch dort wohnt. Nach Stalins Tod war die Deportationsgefahr vorbei. Aber noch bis 1960 mußte sich der in der Bundesrepublik lebende einzige Sohn Hans bemühen, bis seine Mutter die Ausreisegenehmigung erhielt. Mit einem Flugzeug kam sie von Wilna nach Ostberlin und von dort mit dem Zug nach Friedland, wo ihre Leiden ein Ende fanden. Frau Mikuszeit ist trotz ihres hohen Alters geistig noch sehr rege. Sie verrichtet ihren Haushalt und pflegt ihren Blumengarten. Als gläubige Christin gibt ihr Gottes Wort Trost und Hilfe. Wir wünschen ihr weiterhin von Herzen alles Gute!

**Hilde Steppat, geb. Lange**, zu ihrem 80. Geburtstag am 20. April, den sie in 3052 Bad Nenndorf, Schillerstraße 25, feiert. Dort lebt sie, zusammen mit ihrem Mann Bruno, im Ruhestand. Die 4 Kinder, 7 Enkel, 1 Urenkel und alle anderen zum Kreis der Familie Gehörenden sowie ihre vielen Freunde und Bekannten gratulieren herzlich und wünschen, daß ihr noch recht lange ihre geistige Regsamkeit und gute körperliche Verfassung erhalten bleiben. Bruno Steppat, der Senior der großen Steppat-Familie, feierte im großen Familienkreis, am 12. Oktober 1974 seinen 80. Geburtstag in immer noch erstaunlicher Vitalität. Beide sind geborene Memeler, hatten jah-

### Mannheim-Quartiere vorbestellen

Alle Memelländer, die am **Bundestreffen 1975 in Mannheim am 11./12. Oktober teilnehmen wollen, werden gebeten, sich bereits jetzt um Unterkunftsmöglichkeiten zu bemühen, da Mannheim in diesem Jahre Gastgeber für die Bundesgartenschau ist. Das Bundestreffen findet im neuerstandenen „Rosengarten“ statt.**



relang das Germania-Hotel in Heydekrug und anschließend das Memeler Schützenhaus. Nach Kriegsende haben sie sich in Hannover eine neue Existenz aufgebaut und hatten bis zu ihrem Eintritt in den Ruhestand das Hotel Hohenzollern. Das MD wünscht weiterhin Glück und Segen!

**Erich und Anni Treptau, geb. Kleinschmidt**, heute in 33 Braunschweig, Lechstr. 68, früher in Memel, Mühlentorstr. 104, zum Fest der goldenen Hochzeit am 24. April. Das Jubelpaar wurde in der Memeler Johanniskirche getraut. Frau Treptau ist ein Mädchen vom Lande und stammt aus Meeseln bei Prökuls. Erich Treptau war damals Bäcker und spielte an Wochenenden in einer Tanzkapelle Bandonion. Da funkte es zwischen den beiden — es war Liebe auf den ersten Blick. Frau Treptau kam auf der Flucht nach Husum, wohin sich ihr Mann aus französischer Kriegsgefangenschaft ebenfalls entlassen ließ. 1951 zogen beide in die Nähe ihrer Kinder Horst und Erika nach Braunschweig. Mit ihrem kleinen Goggo fahren sie noch oft in die Heide oder an den Kanal zum Piisesuchen oder zum Fischen. Manchmal wird auch noch das Bandonion vorgeholt und eins



aufgespielt. Kinder, Schwiegerkinder, fünf Enkel und ein Urenkel wünschen mit uns dem Jubelpaar noch viele glückliche und gesunde Jahre!

### Lindenau bis 1977 ausgelastet

Aus dem 7410 t tragenden Frachtschiff „Stephan Reith“ war für einen Tag ein Musikdampfer geworden. Anlaß war die Gästefahrt, auf der das von der Werft Paul Lindenau in Kiel gebaute Schiff an die Reederei „Orion“ Schiffsahrts-Gesellschaft



### Landwirtschaftsschüler auf dem Bundestreffen

Mit der Abtretung des Memellandes vom Deutschen Reich wurde die Landwirtschaftskammer für das Memelgebiet gegründet, der auch die Landwirtschaftsschule unterstellt war. Der Unterricht wurde bis 1930 in Memel erteilt. Dann wurde die Anstalt, als drittälteste in Ostpreußen 1906 gegründet, wieder in das zentral gelegene Heydekrug zurückverlegt. Weit über 1000 Schüler erhielten von 1920 bis 1944 auf dieser Schule ihr Rüstzeug für eine spätere erfolgreiche Tätigkeit in der Landwirtschaft. Der Direktor der Schule, Dipl.-Landwirt Dr. Heinrich Lankisch, sowie die Dipl.-Landwirte Paul Brokoph und Klaus Chmielewski weilen nicht mehr unter den Lebenden. Unsere Aufnahme zeigt einen der Lehrgänge vor dem Schulgebäude. Dr. Lankisch ist in der ersten Reihe als zweiter von links zu sehen.

Die ehemaligen Schüler sind, soweit sie Krieg und Vertreibung überstanden haben, in alle Winde zerstreut. Einige von ihnen regten auf dem letzten Bundestreffen der Memelländer in der Patenstadt Mannheim

an, alte Bindungen wieder aufzufrischen. Jeder von ihnen trägt ein Stück Heimat in sich. Zur Vorbereitung eines kameradschaftlichen Treffens in Mannheim gehören aber die Anschriften, damit man die Zahl der Interessenten übersehen kann. Es wird daher gebeten, daß die ehemaligen Schüler nicht nur ihre eigenen Anschriften, sondern auch die der ihnen bekannten Kameraden mit Postleitzahl, Wohnort, Straße und Hausnummer, möglichst auch noch mit Heimatadresse, an folgende Adresse mitteilen: Johann Paszehr (früher Lapallen), 773 Villingen, Hochkopfweg 2. Das erste Wiedersehen soll anläßlich des Bundestreffens am 11./12. Oktober im Mannheimer Rosengarten stattfinden. Wenn ausreichende Meldungen zusammenkommen, wird das MD vor dem Treffen nähere Einzelheiten veröffentlichen. Schon heute sei darauf hingewiesen, daß die Bundesbahn für Damen ab 60 und Herren ab 65, aber auch für Frührentner und Frührentner niedrigeren Alters 40% Ermäßigung gewährt. Auf allen Bahnhöfen ist ein Merkblatt für Senioren zu bekommen.

Reih & Co übergeben wurde. Reederei Reith hatte für die sechsstündige Fahrt die Kapelle der Freiwilligen Feuerwehr des Dorfes Möhnsen (Kreis Lauenburg) angeheuert.

Die Lindenau-Werft ist bis in das Frühjahr 1977 hinein mit Neubaufträgen im Wert von insgesamt 120 Mill. DM ausgelastet. Zu den Aufträgen gehören als bisher größte in der Geschichte dieser Firma zwei kürzlich perfekt gewordene Bestellungen von 12 000 t tragenden Massengutfrachtern. Sie werden für die norwegische Reederei Skips A/S Westray (Joergen Brunvall) unter den B-Nrn. S 169/170 gebaut.

Sorge bereitet Werftchef Harald Lindenau nur, „daß wir zu teuer sind“. Ein Schiff wie die „Stephan Reith“, die vor eineinhalb Jahren zu einem Festpreis von knapp 15 Mill. DM bestellt wurde, wird heute für 21 Mill. DM angeboten. Ende der sechziger Jahre lag der Preis noch bei 8 Mill. DM. „Aber“, erläuterte Lindenau, „ein Markt ist für Werften unserer Größe da.“

### 280. Memelstraße in Rotenburg a. d. Fulda

Unser Landsmann Johannes Lemke aus 6442 Rotenburg, Falkenstr. 1, hatte an den Bürgermeister seines Wohnortes den Antrag gerichtet, eine Memelstraße zu benennen. Zwar gab es dort gerade keine neuen Straßen, die auf Namen warteten, aber bei der allgemeinen Bereinigung doppelter oder fast gleichlautender Straßennamen war es dann soweit, daß Lemkes Wunsch erfüllt werden konnte. Der Name „Memelstraße“ ist nach Ansicht des Bürgermeisters Adam Stephan „die richtige Wahl“ gewesen, denn er „weckt bei den älteren Menschen heimatliche Gefühle und gibt der jüngeren Generation auch etwas zum Nachdenken, worüber sich das Nachdenken lohnt.“

Damit haben wir in unserer Sammlung die 280. Memelstraße. Wer hilft mit, daß die 300 recht bald voll werden?

### Zahl der Elche nimmt überall zu

Aus Schweden erfahren wir, daß es dort augenblicklich etwa 160 000 Elche gibt. Im vorigen Jahr wurden rund 30 000 ausgewachsene Elche und 13 000 Elchkälber abgeschossen, um den Elchbestand in Grenzen zu halten.

In Polen sowie in den polnisch besetzten Teilen Ostpreußens gibt es gegenwärtig rund 2000 Elche. In diesem Jahr wurden 53 Elche zum Abschluß freigegeben, weil man auch hier den Bestand infolge der starken Vermehrung einschränken muß.

In der Nähe von Massow (Pommern) hat sich in den letzten Jahren eine Kolonie des seltenen schwarzen Storchs angesiedelt, die inzwischen auf 30 Tiere angewachsen ist. Früher kam der schwarze Storch vereinzelt auch im Memelland vor.

### WER — WO — WAS

Archibald Bajorat, memelländischer Maler und Graphiker, stellt vom 16. 4. bis zum 15. 5. in der Commerzbank Remscheid, Villenstr. 1, Holzschnitte, Holzstiche, Aquarelle und Rohrfederzeichnungen zum finnischen Nationalepos „Kalevala“ aus. Die Ausstellung wird vom 27. 5. bis zum 23. 6. in der Commerzbank Aachen zu sehen sein. Dort wird sie am 27. 5. um 18 Uhr eröffnet. Es wäre schön, wenn Landsleute die Gelegenheit wahrnehmen würden, Bekanntschaft mit dem bedeutenden Werk eines Memelländers zu machen.



Einlaufen in Memel

Es war im Sommer 1944, als das Vorpostenboot 305 der 9. Sicherungsdivision nach Memel beordert wurde und einige Tage im Bereitschaft lag. Kommandant des Bootes war der Mellneragger Johann Ermoneit, der sich natürlich herzlich über das Wiedersehen mit seiner Heimatstadt freute. Unser Bild zeigt Ermoneit auf der Brücke seines Bootes beim Einlaufen in den Memeler Hafen.



### Fern der heimatlichen Erde starben:

**Arthur Skrabs**, Landwirt aus Sakuten, Kr. Memel, am 28. 3. 1975 in Kiel im Alter von 66 Jahren. Die Beisetzung erfolgte am 3. 4. auf dem neuen Friedhof in Burg (Dithmarschen) an der Seite seines 1948 verstorbenen ältesten Sohnes Willy Skrabs.

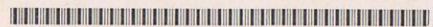
**Michael Skrabs**, Vater des Arthur Skrabs, wurde am 1. 5. 1955 im Alter von 77 Jahren in Hohn-Rendsburg beigesetzt, dessen Ehefrau Anna Skrabs, geb. Heydek, zuletzt in Hagen-Haspe wohnhaft, wurde im Alter von 83 Jahren am 19. 12. 1959 an der Seite ihres Ehemannes in Hohn beigesetzt. Bruder Franz Skrabs, früher Laschen Kr. Heydekrug, ist 1945 gefallen, Schwager George Rügiges aus Kukoreiten und Willy Kawohl aus Sakuten sind beide 1944 in Rußland gefallen.

**Gustav Pinnau**, Färbermstr., geb. 15. 8. 1888 in Memel starb am 10. 2. 1975 in Erfurt, zuletzt wohnhaft in Weimar/Th., früher Memel, Hindenburgplatz 12.

### 25 Jahre — Das Ostpreußenblatt

Das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen, „Das Ostpreußenblatt“, kann in diesem Monat auf sein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Am 5. April 1950 ging von Leer die erste Ausgabe zu den vertriebenen Ostpreußen hinaus. Chefredakteur war damals der frühere Dampfboot-Haupt-schriftleiter Martin Kakies. Unter dem heutigen Chefredakteur Hugo Wellems, einem Rheinländer, macht die Wochenzeitung eine interessante Wandlung vom Verbandsorgan zu einer allgemeinen nationalen Publikation durch. Tagespolitik und Zeitgeschichte, aus preußischem Geiste beurteilt und kommentiert, drängen die Folklore in den Hintergrund, so daß man sich gut vorstellen kann, daß auch viele Nicht-Ostpreußen zu den Lesern gehören.

Das „Memeler Dampfboot“, das nach dem Kriege bereits im Herbst 1948 startete und im vorigen Jahre schon 125. Jubiläum feiern konnte, wünscht dem großen Bruder aus Hamburg weiterhin erfolgreiche Arbeit zugunsten unseres deutschen Vaterlandes, zu dem Ostpreußen wie auch das Memelland gehören.



### Die Steuermannsprüfung

In Memel gab es zeitweilig in der Präparandenanstalt eine Navigationsschule, in der das Steuermannpatent erworben werden konnte. Der prüfende Kapitän wollte es von Hein Brinkies ganz genau wissen, ob er sich zum Steuermann eigne. „Prüfling Brinkies, Sie fahren mit Ih-

rem Segelschiff von Memel nach Gotland. Sie haben dabei auflandigen Wind.“

„Eck kriez opp!“ (Ich kreuze auf!)  
„Gut, nun nimmt aber der Wind zu und wird immer stärker.“

„Eck reff een Seejell!“  
„Auch gut. Aber der Wind wird zum Sturm!“

„Eck reff noch een Seejell!“  
„Richtig, aber nun wird der Sturm so stark, daß an kein Segeln mehr zu denken ist.“

„Eck nehm alle Seejel vonne Mastn on schmiet Anker.“

„Gut, aber der Anker hält nicht, und Ihr Schiff treibt dwars.“

„Eck schmiet noch eenem Anker!“

„Richtig, aber nun kommt ein Orkan. Die Ankerketten brechen, ein Mast geht über Bord, und die Wellen schlagen das Deck kaputt.“

„Denn schiet eck enne Bix, watt du, Kaptein, all längst schon häst...“

fp.

## PROGRAMM

### ZUM HANNOVER - TREFFEN DER MEMELLÄNDER

am Sonntag, dem 27. April 1975

im Freizeithem Vahrenwald - Vahrenwalder Straße 92

## Heimatgedenkstunde 1945 - 1975

11.30 Uhr:

**Chor:** Ostpreußen, schönes Land

R. Weiss

**Begrüßung:** Gerda Gerlach, 1. Vors. der M.Gr. Hannover

### Totengedenken

**Chor:** Die alte Heimat in Lied und Poesie von Memel, Ostpreußen, Westpreußen, Pommern bis Danzig

**Dia-Vortrag:** Rudolf Meitsch, Landeskultur-Referent im BdV:  
Reisen nach Ost- und Westpreußen 1972-1974

**Schlußwort:** Herbert Preuß, 1. Bundesvorsitzender der AdM

**Deutschlandlied:** 3. Strophe — gemeinsam

### Mitwirkende:

BdV-Chor, Dirigent Hugo Kiel

Rezitationen: Helene Mazat

Kapelle Helmut Schulz

10.00 Uhr: Einlaß Freizeithem

11.30 Uhr: Gedenkstunde

13.00 Uhr: Mittagessen im Saal

14.00 Uhr: Kapelle Helmut Schulz

18.00 Uhr: Ende des Beisammenseins

Das Freizeithem ist keine Gaststätte — die **Büfett-Ausgabe** ist im Saal. Ab 10 Uhr außer Kaffee und Kaltgetränken auch Brötchen. (Tasse Kaffee 80 Pfg., Bier 1.— DM, Brötchen 80 Pfg.) Mittagessen im Saal ab 13 Uhr (Tellergericht: Fleisch, Gemüse, Kartoffeln DM 5,—) Nachmittags-Kaffegedeck DM 2,50 (1 Tasse Kaffee und 2 Stck. Kuchen; jede weitere Tasse Kaffee 80 Pfg.)

## — Aus den Memellandgruppen — Häufiger als bisher zusammenkommen

Auf der gut besuchten Jahreshauptversammlung der Memellandgruppe Baden-Württemberg-Süd am 23. März im Hotel Harmonie, Reutlingen, konnte ihr 1. Vorsitzender Hans Jörgen als Gast den 1. Landesvorsitzenden der LO-Landesgruppe Baden-Württemberg Erwin Seefeldt, Urach, begrüßen. In einer kurzen Ansprache machte Herr Seefeldt vor allem deutlich, weshalb gerade jetzt Landsmannschaften und Vertriebenenverbände notwendig sind.

Zu Beginn der Versammlung wurden vom 1. Vorsitzenden den langjährigen Mitgliedern Charlotte Bock, der Schülerin Michaela Jaudszims und Martin Budwitz das LO-Treueabzeichen (Silber) mit Urkunde überreicht. Michaela Jaudszims, die von ihren Eltern Henry und Ruth Jaudszims kurz nach ihrer Geburt bei der Heimatgemeinschaft als Mitglied angemeldet wurde, ist mit ihren 10 Jahren das jüngste Mitglied.

Die eigentliche Hauptversammlung wurde eröffnet, indem man der Mitglieder gedachte, die seit der letzten Jahreshauptversammlung gestorben sind. Drei Landsleute, die mehr als 10 Jahre im Vorstand mitgearbeitet haben, nämlich Michael Kruwinnus aus Rucken, Luise Herrmann aus Minge und Arnold Haase aus Memel und dazu noch den Lebensgefährten von Luise Herrmann, Max Herrmann aus Minge, hat die Heimatgemeinschaft durch den Tod verloren.

Dann verlas der 1. Vorsitzende den Geschäftsbericht für die Jahre 1973 und 1974. Ihm war zu entnehmen, daß die Gemeinschaft auch in diesen beiden Jahren aktiv geblieben ist. Dadurch, daß neue Mitglieder gewonnen werden konnten, blieb auch der Mitgliederstand einigermaßen konstant. Der Kassenstand ist, wie aus dem Bericht des Kassenführers hervorging, vor allem dank namhafter Spenden zufriedenstellend. Nachdem die Kassenprüfer bestätigt hatten, daß die Kassenführung bestens in Ordnung ist, wurde bei der anschließenden Aussprache über die vorgelegten Berichte lediglich angeregt, man sollte häufiger als bisher zusammenkommen.

Nach einstimmiger Entlastung des Vorstandes und der Kasse übernahm Erwin Seefeldt die Leitung der Neuwahl des Vorstandes. Bis auf wenige Ausnahmen wurde der bisherige Vorstand wiedergewählt. Er setzt sich wie folgt zusammen: Hans Jörgen aus Memel, jetzt Reutlingen, 1. Vorsitzender; Heinz Steinbacher aus Klugohnen, Kreis Heydekrug, jetzt Tübingen, 2. Vorsitzender; Wilhelm Rostek aus Memel, jetzt Ammerbuch 2, 1. Schriftführer; Fritz Kirbschus aus Schäckern, Kreis Pogegen, jetzt Pfullingen, 1. Kassenführer; Gerhard Bluhm aus Memel und Königsberg Pr., jetzt Reutlingen, Organisationsleiter; Arthur Borm aus Antleiten, Kreis Pogegen, jetzt Hirschlanden, Kulturreferent; Paula Jörgen, geb. Obler aus Memel, jetzt Reutlingen, 2. Schriftführer; Käthe Willmann, geb. Gellschat aus Memel, jetzt Tübingen-Wanne, 2. Kassenführer; Brunhilde Borm aus Antleiten, jetzt Hirschlanden, Beirat. Zu Kassenprüfern wurden gewählt: Richard Schories aus Gröszpelken, Kreis Pogegen, jetzt Reutlingen, und Kurt Wid-

## Das geht Alle an!

### Härteleistungen

In den 12 Monaten seit Inkrafttreten der Härteregelung des § 301b LAG sind nur 203 Fälle mit einem Gesamtbetrag von 416.000 DM positiv beschieden worden, darunter 22 Antragsteller aus dem Ausland. 141 Antragsteller erhielten eine laufende Beihilfe, davon 56 eine besondere laufende Beihilfe; in 45 Fällen wurde ein Selbständigenzuschlag zuerkannt. 54 Geschädigte erhielten eine Kapitalbeihilfe mit einem Durchschnittsbetrag von 3.240 DM, 5 Geschädigte erhielten eine Hausratbeihilfe. Bemerkenswert gering war mit 2 Zuerkennungen die Bewilligung von Aufbaudarlehen.

Dieses beschämende Ergebnis sollte allen Geschädigten Ansporn sein, verstärkt Härtefälle an das zuständige Ausgleichsamt oder das Bundesausgleichsamt, Bad Homburg, Terrassenstr. 1, heranzutragen.

maier, Metzingen. Nach einer lebhaften Aussprache wurde dann beschlossen, den Jahresbeitrag der Mitglieder von bisher 8 auf 10 DM heraufzusetzen.

Heinz Steinbacher berichtete dann über jene denkwürdige Wahl zum memelländischen Landtag im Jahre 1935, die trotz eines in der Welt wohl einmaligen Wahlmodus und Masseneinbürgerungen der memelländischen Einheitsliste einen überwältigenden Wahlsieg bescherte. Eingangs erinnerte Heinz Steinbacher an den deutsch-litauischen Staatsvertrag über die Rückgabe des Memellandes an das Deutsche Reich. Da er damals gerade seine Dienstpflicht im litauischen Heer ableisten mußte, schilderte er ausführlich, wie die Entlassung aus dem litauischen Heeresdienst und der Rücktransport in das wieder deutsch gewordene Memelland vor sich ging und wie die Stimmung unter den Memelländern war. Er führte dann Lichtbilder aus dem Kreise Heydekrug vor. Seine Berichte und auch sein Lichtbildervortrag wurden mit viel Beifall bedacht. hj.

### Gedenktag der Rückgliederung

25 Mitglieder der Memellandgruppe Iserlohn versammelten sich am 22. März im Hotel Brauer anlässlich des Gedenktages der Heimkehr unserer Heimat ins Reich. Heidi Adolph rezitierte das Gedicht „Memel“ von Agnes Miegel. Vorsitzender Wilhelm Kakies beleuchtete die Geschichte des Memellandes, wobei er sich besonders an die stark vertretene Jugend wandte. Er erinnerte nach dem geschichtlichen Abriß an das heutige Schicksal unserer Heimat und die Leiden der Memelländer, die dort heute noch auf die Ausreise warten. Anschließend führte Horst Gischer Dias vor, die die Heimat von Nimmersat bis Königsberg zeigten. Da einige Spätaussiedler anwesend waren, gab es interessante Einzelheiten aus erster Hand über das heutige Aussehen der Heimat.

Die Iserlohner Memelländer machen vom 29. Mai bis zum 1. Juni eine Fahrt nach Paris. Dort ist ein Treffen mit Franzosen geplant, die 1920 — 1923 als Besatzung im Memelland waren. Es wäre schön, wenn auch einige französische Kriegsgefangene, die mit memelländischen Familien die Flucht von 1944 mitmachten, an dem Zusammen-treffen beteiligt werden könnten.

Johann Ullosat aus Heydekrug und seine Frau Nelli, geb. Schaub, aus Sibirien haben in Duisburg das Fachabitur nachgeholt, nachdem sie erst vor zwei Jahren als Spätaussiedler nach Westen kamen. Wir gratulieren dem jungen Paar und wünschen ein gutes berufliches Vorwärtkommen in der Freiheit.

Annette Heyer, Cornelia Maibaum, Klaus-Ulll Behrendt und Klaus Ullosat gratulieren wir zur Konfirmation, Hans Harner zur Kommunion. Mit den Mitgliedern der Iserlohner Gruppe wünschen wir Glück und Erfolg im neuen Lebensabschnitt.

### Frauenarbeitstagung in Hannover

Am 1. März fand in Hannover im Künstlerhaus eine Landesfrauen-tagung statt. Dr. Müller-Sternberg (Lüneburg) sprach zu dem Thema „Eichendorff in Königsberg und Danzig“. Frau von Loesch (Bonn) berichtete über Kontakte und Erfahrungen mit Deutschen in den Ostgebieten. Frau Meusel schilderte ihre Eindrücke von einer Reise in die alte Heimat. Die Landesfrauenreferentin Frau Baumgart sprach zum „Jahr der Frau“. Sie gab dabei auch einen Rückblick auf die Leistungen der vertriebenen Frauen in der Zeit nach der Vertreibung. Die Tagung wurde abgeschlossen mit praktischen Hinweisen für die Arbeit in den Frauen-gruppen. 99.

### An alle ehemaligen Mitglieder des PSK (Paddel-Sport-Klub) Memel

Liebe ehemaligen Kanuten!

Sicher haben die meisten von Euch es sehr bedauert, daß der Versuch, eine Zusammenkunft der ehemaligen PSK-ler zu arrangieren, fehlgeschlagen ist. Seitdem bin ich von verschiedenen ehemaligen PSK-lern gebeten worden, einen neuen und hoffentlich glücklicheren Versuch zu unternehmen, um ein Treffen der alten PSK-Kanuten doch noch zustande zu bringen. Ich gehörte zwar nicht zu den Gründungsmitgliedern des PSK, sondern bin „erst“ 1933 — nachdem ich vom damaligen 1. Vorsitzenden des PSK Engel, dessen Boot „Satan“ gekauft hatte, — Mitglied des PSK geworden. Trotzdem glaube ich, daß ich zwar nicht zur „uralten“ aber doch zur alten Garde gehörte.

Es sind mir zwei Vorschläge unterbreitet worden, wann und wo dieses Treffen stattfinden sollte. 1. Vorschlag: Am Freitagabend, dem 10. Oktober

in Mannheim — also vor dem 11. und 12. Oktober in unserer Patenstadt Mannheim stattfindenden Bundestreffen der Memelländer oder 2. Vorschlag: unabhängig von anderen Memeltreffen vielleicht im Juni ds. Js. in Frankfurt/Main.

Ich bitte deshalb alle ehemaligen PSK-ler, die an einer — wenn auch zunächst nur losen — Verbindung interessiert sind, mir ihre Anschriften mit kurzem Hinweis, seit wann Mitglied im PSK, mitzuteilen. Unsere PSK-Marjellen bitte ich sehr herzlich, sofern sie inzwischen geheiratet haben, auch ihren Geburtsnamen anzugeben. Gleichzeitig bitte ich diejenigen PSK-ler, die bereit wären, an einem Treffen teilzunehmen, mitzuteilen für welchen der beiden Vorschläge sie sind. Bitte das Rückporto nicht vergessen.

Hans Jörgen, fr. Memel, Tannenbergr. 2  
jetzt 741 Reutlingen 1, Karlstr. 33  
Telefon 07121 / 4 66 51.

## Wer sucht wen?

Suche **Fr. Froberg (?)**, Verw. Gronau, geb. Plennis, früher Memel.

Nachricht erbittet **Fr. Marie Mauritz, 314 Lüneburg, Auf den Sandbergen 3** (früher Dittauen Kreis Memel)

**Helga Juschka**, geb. 29. 1. 1942 in Mäde-wald, Kr. Heydekrug, Ostpreußen, sucht ihre Mutter **Berta Juschka** aus Mäde-wald, Kreis Heydekrug, Ostpreußen. Zuschriften an den Verlag des Memeler Dampfboots, 29 Oldenburg, Ostlandstraße 14.



Bei allen Heimattreffen wirb für Dein  
„MEMELER DAMPFBOOT“

**Dortmund:** Zur Jahreshauptversammlung am 3. Mai 1975 um 18 Uhr werden alle Landsleute herzlich gebeten, recht zahlreich zu erscheinen. Unser Lokal „Haus Hütte“, Rheinische Str. 57 ist mit der Straßenbahn L. 9 u. 2 gut zu erreichen. Zur Tagesordnung steht die Neuwahl des Vorstandes. Bei zu geringer Teilnahme erkläre ich die Gruppe als aufgelöst.

II. Vorsitzende  
Ewerling

**Hamburg:** Die Hamburger AdM-Gruppe will recht zahlreich zum Haupttreffen nach Hannover fahren. (Sonntag den 27. April 1975) Es soll eine gemeinsame Gruppenfahrt organisiert werden. Entgegen der Veröffentlichung Ausgabe 3, März 1975, wird nicht mit dem Zug gefahren, sondern aus preislichen Gründen mit dem Omnibus. Abfahrt am 27. 4. 1975 um 7.30 Uhr Hamburg Dammtor-Moorweide. Noch nicht angemeldete Fahrtteilnehmer können trotzdem am Abfahrtsort zusteigen. Der Vorstand

**Hannover:** Zum traditionellen Hamburg-Treffen der Memelländer in Pflanzen und Blumen am Sonntag, dem 1. Juni setzt die Memellandgruppe Hannover einen Bus ein. Abfahrt 8 Uhr Luisenstr./Verkehrsam. Fahrpreis DM 11,50 pro Person (Kinder bis 12 J. die Hälfte). Rechtzeitige und verbindliche Anmeldung: Geschäftsstelle Gerlach, 3 Hannover, Goebenstr. 42, Tel. 620471. — Rückfahrt ab Hamburg ca. 18.00 Uhr.

**Lübeck:** Tanzabend am 10. Mai um 19 Uhr in den Räumen der Lübecker Ruder-Gesellschaft, Hüxterallee. Nachdem der letzte Heimatabend so starken Beifall fand, veranstaltet die Lübecker Memellandgruppe einen Tanz in den Mai, zu dem alle Memelländer mit ihren Freunden und Bekannten herzlich eingeladen sind. Herr Grüning, der für die Musik sorgt, möchte das Parkett voller Tanzpaare sehen. Für die Tanzpausen gibt es eine Tombola und einJe-ka-mi. Das heißt: Jeder kann mitmachen und sich mit einem Lied, einem Gedicht oder heimatlichem Humor an der Ausgestaltung des Abends beteiligen.

**Iserlohn:** Das Frühlingsfest der Memellandgruppe Iserlohn findet am 30. April 1975, im Hotel Brauer, Hagener Straße 65, statt.

**Beginn:** 20.00 Uhr  
Hierzu ladet die Gruppe alle Landsleute auch unsere Landsleute aus dem weiteren Ostpreußen mit ihren Freunden recht herzlich ein.

## Programm:

Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden, wird die Jugend den größten Teil des Abends gestalten. Die Singgruppe geleitet von Frau Ursula Gischer, die Flötengruppe geleitet von Frau Eva Maibaum, werden uns mit Volksliedern erfreuen. Auch heimatliche Frühlingsgedichte werden von Jung und Alt vorgetragen. Erstmals werden sechs Akkordionspieler (Anfänger) der Memellandgruppe mit Musik aufwarten. Leitung: Walter Band.

## Im Programm wirken mit:

Frau Ursula Gischer, Frau Eva Maibaum, Frau Marta Sedelies.

## Jugendgruppe in Trachten:

Annette Heyer, Cornelia, Claudia u. Frank Maibaum, Sigie Gischer, Charlotte Naujoks, Marion Brettschneider, Heidi Adolph, Betty Buhl, Klaus Ullosat, Reinhard und Roland Baltutis, sowie fünf Mädchen aus dem Waisenhaus.

## Zapfenstreich:

Siegfried Naujoks u. Co. Trompete, sowie Walter Band Akkordion.

Zur Einweihung des „Memelhauses 2“ in Fröndenberg-Bentrop, werden wir mit einem Omnibus fahren. Tag und Stunde werden noch bekanntgegeben. Günther Naujoks fertigt das Memeler Wappen an.

**Stuttgart und Umgebung:** Jahreshauptversammlung am Samstag, dem 26. April 1975 18 Uhr im Restaurant „Börse“, Stuttgart 1, Heustraße 1.

Der SV Klub der Züchter des Memeler Hochfliegers gegr. 1. 1. 1921, ladet zu der am **Sonnabend, dem 10. Mai 1975 um 14 Uhr bei unserm Zuchtfreund Dombrowski in Göttingen, Rudolf-Winkel-Straße 2, Telefon-Nr. 055 1/6 20 36 stattfindenden JAHRESHAUPTVERSAMMLUNG** ein.

Um vollzähliges Erscheinen aller SV-Mitglieder wird gebeten. Familienangehörige, Freunde und Bekannte sind ebenfalls eingeladen und herzlich willkommen.

## Tagesordnung:

1. Eröffnung und Begrüßung
2. Verlesen der letzten Niederschrift
3. Verlesen eingegangener Schreiben
4. Jahresbericht durch den Vorsitzenden
5. Kassenbericht a) Kassierer, b) Kassenprüfer
6. Entlastung des Kassierers und des Vorstandes
7. Mitteilungen des Vorsitzenden
8. Änderung der Klubsatzung
9. Festlegung der künftigen Jahreshauptversammlungen gemäß dem Beschluß der Vorstandssitzung vom 25. 1. 1975
10. Festlegung aller SV-Sonderschauen 1975 (ausser der SV-Sonderschau am 1. u. 2. 11. 1975 in Stade)
11. Verpflichtung der Sonderrichter für diese Schauen
12. Festlegung von Ort, Monat und Programm für die Feier anlässlich des 55jährigen Bestehens des SV Memeler Hochflieger 1976
13. Verschiedenes
14. Schlußwort durch den Vorsitzenden

Anschließend Beginn des gemütlichen Teiles mit Musik, Tanz und Diasvorführungen. Anträge sind bis zum 4. Mai 1975 schriftlich beim Vorsitzenden einzureichen. Nur diese können in der Versammlung behandelt werden. Essen sowie Getränke aller Art ist im Tagungsgebäude sehr günstig zu Kantinenpreisen zu haben. Übernachtungen können bei **Hans Dombrowski**, 34 Göttingen, Rudolf-Winkel-Straße 2 bestellt werden.

Auf Wiedersehen am 10. Mai 1975 um 14 Uhr in Göttingen.

1. Vorsitzender  
Broese

## Memeler Dampfboot

### DIE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER

Herausgeber **F. W. Siebert**, 2900 Oldenburg, Ostlandstr. 14 A, Telefon 0441 - 3 65 35. Schriftleitung **F. W. Siebert** unter Mitarbeit von **H. A. Kurschat**, 87 Würzburg-Heidingsfeld, Nikolaus-Fey-Straße 72. Artikel, die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialen gezeichnet sind, stellen die Meinung des Autors dar, nicht unbedingt die Meinung des Verlags und der Schriftleitung. Einsendungen nur an den Verlag des „MEMELER DAMPFBOOT“, 2900 Oldenburg, Ostlandstr. 14 erbeten. - Druck und Versand: **Werbedruck KÖHLER + FOLTNER**, 2900 Oldenburg, Ostlandstr. 14. Bankverbindungen: Oldenburgische Landesbank AG, Konto-Nr. 56 884; Volksbank Oldenburg, Kto.-Nr. 23 495. Postscheckkonto: **Werbedruck Köhler + Foltner**, Hannover Nr. 229 46. - Bezug durch alle Postanstalten. - Vierteljährlicher Bezugspreis 6,00 DM.

Bis hierher hat mich Gott gebracht durch seine große Güte.

Am 28. April 1975 feiert meine liebe Mutter

**Eva Mikuszeit**

geb. Jakomeit aus Kinten

ihren **85** Geburtstag

Nicht mein Verdienst, sondern Gottes große Gnade erlaubt es mir, diesen Tag zu erleben.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gottes Segen der einzige Sohn **Hans, nebst Familie sowie Enkel und Urenkelkinder**

3091 Hoyerhagen 142

früher Kinten am Kurischen Haff.

**Martin Oselies**  
aus Tarwieden Memelland  
jetzt 2861 Lohe üb. Osterholz-Scharmbeck

zum **82** Geburtstag

am 5. Mai 1975

Soviel Taler in der Tasche, soviel Tropfen in der Flasche, soviel Jahr bleib Du gesund, dieses wünschen Dir, und gratulieren herzlichst

**Berta Oselies**, geb. Rassau, Ehefrau  
**Herta, Heinz, Ruth, Reinhold**, Kinder  
**Schwiegertöchter, Schwiegersöhne**  
Enkel und Urenkel

## Wertvoller

werden die jährlichen Ausgaben des „Memeler Dampfboot“, wenn diese in der hellblauen, ganzleinenen mit Silberdruck gehaltenen

## Einbanddecke

gesammelt und gebunden werden!  
Wir liefern diese Einbanddecke zum Preise von **DM 6.50**  
zuzüglich DM 2.50 für Porto + Verpackung.

**Werbedruck Köhler + Foltner**  
29 Oldenburg, Ostlandstraße 14

## Memelländer inserieren

im **MEMELER DAMPFBOOT**

### Spitzenleistung unserer Zucht Reinrassige Araber

Zur Auswahl:

**Dobla:** Jungstute, geb. 1. 1. 1973, hellbraun - Mutter: Jalta XI - Vater: Koheilan II

Langbeinig, temperamentvoll, sehr elegant, zahm - anhänglich. Eine bildschöne Nachwuchsstute.

**Bahlima:** Stutfohlen, geb. 26. 1. 1975 - ab Juli abzugeben - Mutter: Jalta XI - Vater: Sawih Ibn Wissnuh OX - Vollblut.

Ein besonders schönes Fohlen, Rotbraun, bei Arabern sehr selten. Besichtigung jederzeit möglich. Nur in beste Hände abzugeben.

**Albert Annes**, 343 Witzhausen-Ellingerode - Tel. 05542/2468.

### Fotos gesucht

v. 1. 11. 38. Aufh. Kriegszust. 22./23. 3. 39. Rückgliederung z. Kopieren.

**W. Blode**, 3502 Vellmar 1, Jenaer Straße 13.

**Memelländer**, Autoschlösser, Nichtraucher. Bin 38/183, ev. dunkler Typ, nicht unvermögend, möchte gerne aus gutem Hause ein Mädel kennenlernen. Bildzuschr. (zurück) unter **MD 741** an den Verlag des MD erbeten.

Jeder neue Leser stärkt Deine  
**HEIMATZEITUNG**

Die **Notverwaltung des Deutschen Ostens** und das **Völkerrecht** von Dr. Schulze-Rauschenbach, Stettin. Broschüre 37 Seiten.

Neu! **Anzeiger der Notverwaltung des Deutschen Ostens**, Mitteilungen der Gemeinschaft ostdeutscher Grundeigentümer und Geschädigter - GOG -. Erscheint vierteljährlich. Jahresbezug 15.-. Jede Broschüre 2,50 + 50 Pf. Porto. Versand Annilise Schepke GOG 638 Bad Homburg vdH. Nassauische Sparkasse, Kto. 245 043 341. Postscheckkonto 1603 04-203, Postscheckamt Hamburg.

Am 7. März 1975 entschlief nach kurzer Krankheit unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

## Adolf Demenat

im 91. Lebensjahr.

Er folgte unserer lieben Mutter, Frau **Margarete Demenat**, geb. Groeger, die am 19. Juli 1971 von uns ging, in die Ewigkeit.

In stiller Trauer:

**Hilde Broszat**, geb. Demenat  
**Karl-Heinz Demenat**  
**Eva Demenat und Angehörige**

85 Nürnberg, Keplerstraße 24  
früher Memel, Breite Straße 29.

Am 30. 3. 1975 verstarb im Alter von 56 Jahren mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel

## Willy Dreyszas

Es trauern um ihn

**seine Frau**, geb. Hartmann  
**und seine Kinder**  
**die Brüder Max, Georg und Fritz**  
**und alle Verwandten**

4925 Kalletal, im April 1975  
früher Minge, Kreis Heydekrug.

## Anne-Marie Vonberg

geb. Kammer

\* 26. 1. 1902 † 13. 3. 1975

Im Namen der Hinterbliebenen

**Charlotte Dommasch**, geb. Kammer

3079 Uchte, Berliner Ring 4  
Die Beisetzung hat am 13. 3. 1975 in Uchte stattgefunden.

Fern ihres geliebten Memellandes entschlief nach schwerer Krankheit unsere herzengute und treusorgende Mutter, Schwiegermutter und Oma

## Anna Erdt

geb. Nopens

geb. 12. 3. 1903 gest. 15. 2. 1975

In tiefer Trauer:

**Heinz u. Lieselotte Erdt**, geb. Neumann  
**Kurt Erdt Hildegard Erdt**  
**Walter u. Heike Erdt**, geb. Strunck **Willy Erdt**  
**Werner u. Antje Erdt**, geb. Kähler **und 7 Enkelkinder**

2303 Wulfshagen, Post Gettorf  
früher Altweide, Kreis Heydekrug

Sei getreu bis in den Tod,  
so will ich dir die Krone des Lebens geben.

Der himmlische Vater erlöste am Ostermontag meine liebe, herzengute Mutter und Großmutter

## Maria Jokeit

geb. Schlaszus

von schwerem Leiden.

Sie starb nach jahrelanger, mit überaus großer Geduld ertragener Krankheit, einen Tag vor Ihrem 82. Geburtstag.

In tiefer Trauer:

**Lisbeth Bertschies**, geb. Jokait als Tochter  
**Dagobert Oskar Bertschies** als Enkel  
**und Anverwandte**

439 Gladbeck, Taubenstr. 14, den 31. März 1975  
früher Petrellen, Kreis Heydekrug (Memelland)

Die Trauerfeier für unsere liebe Verstorbene war am Freitag, dem 4. April 1975 um 11.00 Uhr in der Kapelle auf dem Friedhof in Gladbeck-Mitte. Anschließend erfolgte die Beisetzung in der Familiengruft.

Nach schwerer Krankheit verschied am 22. 3. 1975 meine liebe Frau, unsere sich stets aufopfernde Mutter, Schwiegermutter, Omi, Schwester, Schwägerin und Tante

## Anna Wruck - Schulz

geb. Junker

\* 2. 2. 1919 † 22. 3. 1975

In stiller Trauer:

**Wilhelm Wruck**  
**als Söhne Siegfried, Günter, Horst Schulz**  
**Giesela als Schwiegertochter**  
**Enkelkinder Petra und Ilona**

432 Hattingen, Nordstraße 53  
Früher Skirwietell, Kreis Heydekrug.

### NACHRUUF

Am 22. April vor einem Jahr entschlief nach einem arbeitsreichen Leben mein geliebter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, unser lieber Opi, Bruder, Schwager und Onkel

## Willy Margeit

im Alter von 61 Jahren.

In Liebe, Dankbarkeit und tiefer Trauer  
Im Namen aller Angehörigen

**Trude Margeit**, geb. Seigies

5 Köln 60, Barbarastraße 24  
früher Memel II, Mühlentorstr. 102

### Suche

„Das Buch vom Memelland“  
Angebote an **Flora Aschmann**,  
23 Kiel 14, Troppauer Straße 34.

Wir haben geheiratet

**Johann Ullosat**  
und  
**Nelli Ullosat**  
geb. Schaub

58 Hagen, 20. März 1975  
Bauerstraße 12

### Wer schreibt mir

Bin Witwe, 53 Jahre, 1,60 groß.  
Zuschriften unter **MD 742** an den Verlag des MD erbeten.